

In gleichem Verlage erschienen:

Choral-Melodien

zu

diesem trefflichen Buche,

zusammengestellt und comp. von

C. F. BECKER,

Organist an der Nicolaitirche zu Leipzig.

Der Herausgeber sagt darüber: Oesterd schon wurden ausgezeichnete Componisten angeregt: Spitta's weitverbreitete, wahrhaft christliche Lieder, mit Melodien zu verschönern, doch das, was am Nächsten zu liegen schien, diese frommen Gesänge in der Form des Chorals, der uns aus der Kirche so lieb und theuer ist, hinzustellen — dies wurde noch nicht unternommen und täusche ich mich nicht, so ist diese Form nur die einzige richtige und angemessenste. Ich versuchte es demnach für ein jedes dieser Lieder, eine dem innern Character genau entsprechende Melodie aus unserm deutschen Choralbuch aufzustellen und nur in dem

Proz. 1522

Kalle, wo mir selbst keine völlig geeignet erschien, eine neue in dieser classischen Form zu entwerfen.

Sollte es mir, wenn auch nicht bei allen, doch vielleicht bei den meisten dieser Lieder gelungen sein, Wort und Ton in ein schönes Ganze gereimt zu haben; wäre es möglich, daß diese Choralmelodien mit ihren so ergreifenden Worten in Gesangsvereinen eingeführt würden, die nicht einem verächtlichen Ohrhörer huldigen, sondern tiefen, innern nachhaltenden Genuß erstreben, — so wäre ich für meine Bemühung — der ich mich mit warmer Liebe unterzog — auf das reichlichste belohnt.

Obentastelbst erschienen ferner:

Zehn Lieder

aus diesem Buche,

einstimmig mit Begleitung des Pianoforte, oder für
Sopran, Alt, Tenor und Bass,

in Rußl. gesetzt von

Carl Eduard Hering.

op. 24.

Preis $\frac{1}{2}$ Rthl.

Es sind: 1. Gebeth. 2. Trost der Nacht. 3. Sehet, welch eine Kirche. 4. Vom Grabe. 5. Des Christen Kreuz. 6. Sehet die Lilien auf dem Felde. 7. Abendfeier. 8. Andacht. 9. Das Lied der Lieder. 10. Weibet in Jesu.

Psalter und Harfe.

Eine
Sammlung christlicher Lieder
zur
häuslichen Erbauung
von
Carl Johann Philipp Spitta.



Neueste Auflage, mit Stereotypen.

Leipzig,
Verlag von August Robert Ariste.
1845.

1844

1844

1844

1844

1844

1844

1844

1844

Das

**Ministerium des Innern an die
K. Stadt-Direction Stuttgart.**

Seine Königliche Majestät haben durch höchste Entschlieſung vom 16. d. M. der Buchhandlung von A. R. Hiese in Leipzig das von derselben nachgesuchte Privilegium gegen den Nachdruck der in ihrem Verlage erscheinenden vierten Auflage der Schrift:

„Psalter und Harfe von Spitta“

unter der Bedingung der Entrichtung der geschuldeten Exportel von 15. Fl. und der Abgabe zweier Freie-Exemplare an die Königl. Bibliotheken, auf die Dauer von 6 Jahren zu ertheilen gnädigst geruht, weshalb die K. Stadt-Direction hiemit den Auftrag erhält, den Bevollmächtigten der Hies'schen Buchhandlung, Buchhändler Paul Neß dahier, von dieser höchsten

Entschliessung mit dem Anfügen in Kenntniss zu setzen,
dass wegen Bekanntmachung dieses Privilegiums durch
das Regierungsblatt von hier aus das Erforderliche
eingeleitet worden sey, auch sofort für die Entrich-
tung der fraglichen Sportel und die Abgabe der zwei
Frei-Exemplare an die diesseitige Ministerial-Registra-
tur Sorge zu tragen.

Stuttgart den 17. März 1836.

Für die Richtigkeit vorstehender Abschrift wird **Ulrich**
zu Uebergabe der zwei Frei-Exemplare.

Stuttgart am 21. März 1836.

S. Stadt-Direction,
Klett.

Officials von **Ulrich** zum **Ulrich**.

I n h a l t.

	Seite
Ani! Psalter und Harfe	1
Ercheinung Christi	4
Weinet nicht über mich, weinet über euch!	6
Osterfeier	8
Pfingsten	12
Der Geist der Väter	15
Sehet, welch eine Liebe!	19
Das Wort des Lebens	21
Das Lied der Lieder	23
Die Heidenboten	24
Die Gerechtigkeit im Geist	27
Kehe wieder!	29
Meine Seele dürstet nach dem lebendigen Gott	32
Trost in Jesu Liebe	35
Ruhe in Gott	37
Verständniß	40
Der Heiland der Sünder	43
Der Herr ist mein Hirt	47
Die Stunde des Herrn	50
Dein bin ich	52
Meine Seele ist still zu Gott	54
Inversicht	57
Ich glaube	60
Ich bleibe fest bei dir	61
Gottes Gebote sind nicht schwer	64
Ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher Freude	68
Leb göttlicher Führung	69
Leben und volle Genüge in Jesu	72
Die Güte der Welt	74
Unser Wandel ist im Himmel	76

	Seite
Der Diener des Herrn	81
Reiß im Wandern, reich an Liebe	84
Freude an der Schöpfung	88
Die Schönheit der Natur	94
Gehet die Kisten auf dem Felde	90
Im Winter	92
Am Morgen	94
Am Abend	96
Abendstern	98
Trost der Nacht	99
Diesem Hause ist Heil widerfahren	100
Glaubensleben	102
Gegen christlicher Gemeinschaft	104
Nacht	107
Die Arbeit in dem Herrn	108
Der Vater hat euch lieb	110
Die Träne im Kleinen	112
Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen	118
Das heilige Loos	119
Bleibet in Jesu	122
Des Christen Kreuz	124
Wacht	125
Schicket euch in die Zeit	127
Schusch	129
Gemeinschaft	132
Die Pflanze von Welt geknagt	135
Die dürre Zeit	137
Vater, Sohn und Geist	140
Geduld!	142
Pilgerlied	145
Schmerz	147
Abschied	149
Das Lied vom Sterben	151
Christus hat dem Tode die Macht genommen	153
Am Grabe	155
Wie wird uns fern	157

Auf! Psalter und Harfe.

Jüngst war's öde, niemals öder
Auf dem Weg nach Kanaan,
Raum zog hier und da ein blöder
Wandrer schüchtern seine Bahn.
Tausend spotteten und drohten,
Sah'n sie ihn vorüberziehn;
Denn der Weg schien wie verboten
Und das heil'ge Land verschrien.

Ziens Kinder zwar vergaßen
Ihrer Stadt zu keiner Zeit;
Doch an Babel's Wassern saßen
Sie in großer Traurigkeit.
An den Trauerweiden hingen
Ihre Harfen, jeder mied,
In dem fremden Land zu singen
Seines Herren Lob und Lied.

Wenn sie mit einander sprachen
 Von des Herren Heerth und Haus,
 Senkten sie das Haupt, es brachen
 Seufzer, Klagen, Thränen aus;
 Denn die Heiden haust'n schändlich
 Im entweihten Heiligthum,
 Bis der Herr vom Himmel endlich
 Half zu seines Namens Ruhm.

Von den Bergen stiegen nieder
 Friedensboten in das Thal,
 Freudenbotschaft, Heimathslieder
 Hört man wieder auf einmal;
 In der Wüste wird's lebendig,
 Auf dem Wege wird's belebt,
 Und man bittet den inständig,
 Der zu folgen widerstrebt.

Ja, der Herr hat drein gesprochen
 Ein gewalt'ges Allmachtswort,
 Raum gegeben, Bahn gebrochen,
 Und wir ziehn von Babel fort;
 Nach so manchen schweren Leiden
 Sah der Herr uns gnädig an;
 Nehmt die Harfen von den Weiden,
 Singe, wer da singen kann!

Gott, mein Schöpfer und Erhalter,
Mein Erlöser und mein Herr,
Dir ertönen Harf' und Psalter,
Dir und deines Namens Ehr'.
Deine Liebe laß mich preisen,
Deinen großen Gnadenrath,
Und so singend weiter reisen
Auf dem schmalen Pilgerpfad.

Erscheinung Christi.

Der du in der Nacht des Todes,
 Christ, erschienst, ein helles Licht,
 Im Pallaste des Herodes
 Sucht' ich dich und fand dich nicht.
 Fand nur Glanz und eitles Prangen,
 Augenlust und Fleischelust,
 Doch nach dir blieb mein Verlangen
 Ungestillt, und leer die Brust.

Weiter zu den Schriftgelehrten
 Ging ich, suchend meinen Herrn,
 Doch den Klugen und Verkehrten
 War verborgen Jakob's Stern.
 Zwar sie sprachen gleich den Blinden
 Von dem aufgegangnen Licht,
 Aber unter ihnen finden
 Konnt' ich den Erlöser nicht.

Aus dem Tempel sah ich scheinen
 Opferfeu'r und Pracht und Licht,
 Ahnen konnt' ich hier den Einen,
 Doch ihn selber fand ich nicht.
 Und als ich den Herrn des Lebens
 So in dir, Jerusalem,
 Hin und her gesucht vergebend,
 Zog ich fort nach Bethlehem.

Ging die Straße einsam weiter,
 Denn sie war so still und leer,
 Keinen Wanderer zum Leiter
 fand ich weit und breit umher.
 Aber über meinem Haupte
 Sah ich eines Sternes Schein;
 Weil ich suchte, weil ich glaubte,
 Ward zuletzt der Heiland mein.

Suche nur, so wirst du finden,
 Werde nur nicht müd' und matt,
 Laß durch nichts die Sehnsucht binden,
 Welche Gott erwecket hat.
 Folg' nur ohne Widerstreiten
 Glaubensvoll dem Wort des Herrn;
 Licht von oben wird dich leiten,
 Licht von oben gleicht der Stern.

Weinet nicht über mich, weinet über euch.

Weint nicht über Jesu Schmerzen,
Weint nicht über Jesu Tod;
Weint erst über eurer Sünden,
Unempfund'ne Sündennoth.
Denn in ihm ist nicht erfunden
Eine Sünde, ein Betrug,
Nur für euch trägt er die Wunden,
Trägt nur eurer Sünde Fluch.

Ach, was hilfe's, mit Weinen, Tränen
Unter seinem Kreuz zu sehn;
Ach, was hilfe's, den Todessehnen;
Die er fühlte, nachzugehn;
Ach, was hilfe's, das Loos beklagen,
Das der Heil'ge sich erwarb —
Ohne sich einmal zu fragen:
Warum und für wen er starb?

Könnt ihr keine Sünde finden,
 Keine, an des Menschen Sohn,
 Ist der Tod allein der Sünden
 Strafe und gerechter Lohn:
 O dann muß er Strafe dulden,
 Die er selber nicht verdient,
 O dann sind es fremde Schulden,
 Die er mit dem Tod versühnt!

Und für wen hat er gestritten
 Diesen Kampf, dem keiner gleich?
 Und für wen den Tod gelitten?
 Für die Brüder nur, für euch!
 Und nun sehet an den Reinen,
 Wie er leidet in Geduld;
 Und nun habt ihr Grund zu weinen,
 Aber über eure Schuld.

Wenn ihr dann aus tiefstem Herzen
 Eure Schuld erkennt, gesteht,
 Wenn ihr in des Heilands Schmerzen
 Eurer Sünde Strafe seht,
 Wenn ihr weint um eure Sünden:
 O dann wird, der still und mild
 Fremde Schuld trägt, euch verkünden,
 Was die bittere Thräne stillt.

Osterfeier.

Wandle leuchtender und schöner,
 Osterfonne, deinen Lauf,
 Denn dein Herr und mein Beschöner
 Stieg aus seinem Grabe auf.
 Als das Haupt er sterbend beugte,
 Bargst du dich in nächt'gem Flor,
 Doch jetzt komm hervor und leuchte
 Denn auch er stieg längst empor!

Erde, breite dich in Frieden
 Unter deinem Himmel aus,
 Denn dein Herr ist nicht geschieden,
 Er zerbrach des Todes Haus.
 Deine starken Felsen bebten,
 Als er seinen Geist verhaucht,
 Grüße nun den Neubelebten,
 Wonnevoll in Licht getaucht!

Doch du selber, meine Seele,
 Sag', wie feierst du den Tag,
 Da der Herr des Grabes Höhle
 Mit gewalt'gem Arm durchbrach?
 Feierst du sein Aufersich'n
 Auch in rechter Osterfreud'?
 Kann man an dir selber sehen,
 Welch ein hoher Festtag heut'?

Bist du mit ihm auferstanden
 Aus der Sünde Todesnacht?
 Hast du dich von ihren Banden
 Losgerungen, frei gemacht?
 Oder liegst du noch verborgen
 Und in deinen Sünden todt?
 Ründet deinen Ostermorgen
 Noch kein helles Morgenroth?

O dann laß dich nicht bedecken
 Länger mehr die finst're Nacht;
 Sieh, dein Herr ist dich zu wecken
 Von dem Tode auferwacht.
 Komm', vom Schlaf dich zu erheben,
 Komm', der Fürst des Lebens ruft,
 Wache auf zum neuen Leben,
 Steig herauf aus deiner Gruft!

Sieh, er reicht die Hülfe reich, gnädig
 Die durchbohrten Hände hin,
 Macht dich der Verleumdung ledig,
 Wecht mit Liebesruf den Sinn.
 Keine Strafe sollst du scheuen,
 Darum bleibe nicht zurück,
 Raff' dich auf, dich zu erfreuen
 An des neuen Lebens Glück!

Steig' empor zum neuen Leben,
 Denn du schliefst lang genug,
 Kraft zum Leben wird dir geben,
 Der für dich den Tod ertrug.
 Gang' nur an erst aufzustehen,
 Fühlst du dich auch noch so matt,
 Der wird dir zur Seite gehen,
 Der dich auferweckt hat.

O bedenke und erwäge,
 Wie du gehn magst, nicht so lang.
 Solch Bedenken macht nur träge,
 Macht dich mehr noch schwach und krank,
 Keine Hülfe wird versagen
 Er, wenn du nur erst beginnst,
 Wird dich auf den Armen tragen,
 Wo du selbst nicht gehen kannst.

Sieh, dein Herr ist auferstanden,
 Daß du könntest auferstehn,
 Aus der Sünde Haft und Banden
 In die schönste Freiheit gehn.
 Willst du ihm dich nur ergeben,
 Streift er deine Ketten ab,
 Und' du siehst dein altes Leben
 Hinter dir als leeres Grab.

Pfingsten.

Komm', du Geist der Wahrheit,
 Und lehre bei uns ein,
 Verbreite Licht und Klarheit,
 Verdanne Trug und Schein.
 Gieß' aus dein heilig Feuer,
 Rühr' Herz und Lippen an,
 Daß jeglicher getreuer
 Den Herrn bekennen kann.

O du, den unser größter
 Regent und zugesagt,
 Komm' zu uns, werther Tröster,
 Und mach' uns unverzagt.
 Gieb uns in dieser schlaffen
 Und glaubensarmen Zeit
 Die scharf geschliffnen Waffen
 Der ersten Christenheit.

Unglaub' und Thorheit kränzen
 Sich frecher jetzt als je,
 Darum mußt du uns rüsten
 Mit Waffen aus der Höh'.
 Du mußt uns Kraft verleihen,
 Geduld und Glaubensstreu,
 Und mußt uns ganz befreien
 Von aller Menschenscheu.

Es gilt ein frei Geständniß
 In dieser unsrer Zeit,
 Ein offenes Bekenntniß
 Bei allem Widerstreit;
 Trotz aller Feinde Töden,
 Trotz allem Heidenthum
 Zu preisen und zu loben, so wir kann
 Das Evangelium.

Fern in der Heiden Lande
 Erschallt dein kräftig Wort,
 Sie werfen Satan's Bande
 Und ihre Götzen fort.
 Von allen Seiten kommen
 Sie in das Reich herein.
 Ach soll er uns genommen,
 Für uns verschlossen sein?

O wahrlich, wir verdienen
 Solch strenges Strafgericht,
 Und ist das Licht erschienen,
 Allein wir glauben nicht.
 Ach lasset uns gebrügler
 Um Gottes Gnade flehn,
 Däß er bei uns den Leuchter
 Des Wortes lasse stehn.

Du heil'ger Geist, Herrsche an,
 Ein Pfingstfest nah und fern,
 Mit deiner Kraft beglei-
 Das Zeugniß von dem Herrn.
 O öffne du die Herzen
 Der Welt, und uns den Mund,
 Däß wir in Freud' und Schmerzen
 Das Heil ihr machen kund.

Der Geist der Väter.

Geist des Glaubens, Geist der Stärke,
Des Gehorsams und der Zucht,
Schöpfer aller Gotteswerke,
Träger aller Himmelsfrucht!
Geist, der einst der heil'gen Männer,
Kön'ge und Prophetenschaar,
Der Apostel und Bekenner
Trieb und Kraft und Zeugniß war!

Rüste du mit deinen Gaben
Auch und schwache Kinder aus,
Kraft und Glaubensmuth zu haben,
Eifer für des Herren Haus;
Eine Welt mit ihren Schätzen,
Menschengunst und gute Zeit,
Leib und Leben dran zu setzen
In dem großen, heil'gen Streit.

Gieb uns Abraham's gewisse,
 Feste Glaubenszuversicht,
 Die durch alle Hindernisse,
 Alle Zweifel siegend bricht;
 Die nicht bloß dem Gnadenbunde
 Trauet froh und unbewegt,
 Auch das Liebste jede Stunde
 Gott zu Füßen niederlegt.

Gieb uns Joseph's keusche Ehten,
 Wenn die Welt ohn' Schaam und Zucht
 Uns durch Dräuen, und durch Bitten
 In ihr Garn zu ziehen sucht.
 Lehr' uns fliehen, Lehr' uns meiden
 Diese üpp'ge Potiphar,
 Ihren Haß geduldig leiden,
 Gott getreu sein immerdar.

Gieb uns Moses brünst'ges Beten
 Um Erbarmung und Geduld,
 Wenn durch freches Uebertreten
 Unser Volk häuft Schuld auf Schuld.
 Laß uns nicht mit kaltem Herzen
 Unter den Verdorb'nen stehn,
 Rein, mit Moses heil'gen Schmerzen
 Für sie seufzen, weinen, stehn.

Gieb uns David's Muth zu streiten
 Mit den Feinden Israel's,
 Sein Vertrauen in Keldenszeiten
 Auf den Herren, seinen Fels;
 Feindeslieb' und Freundeskreue,
 Seinen königlichen Geist,
 Und ein Herz, das voller Reue
 Gottes Gnade sucht und preist.

Gieb Elias heil'ge Strenge,
 Wenn den Götzen dieser Zeit
 Die verführte, blinde Menge
 Tempel und Altäre weicht.
 Daß wir nie vor ihnen beugen
 Haupt und Knie, auch nicht zum Schein,
 Sondern fest als deine Zeugen
 Dastehn, wenn auch ganz allein.

Gieb uns der Apostel hohen,
 Ungebeugten Zeugenmuth.
 Aller Welt trotz Spott und Drohen
 Zu verkünden Christi Blut,
 Laß die Wahrheit uns bekennen,
 Die uns froh und frei gemacht;
 Gieb, das wir's nicht lassen können,
 Habe du die Uebermacht!

Schenk' uns gleich dem Stephan Frieden
 Witten in der Angst der Welt,
 Wenn das Loos, das uns beschieden,
 In den schwersten Kampf uns stülzt.
 In dem rasenden Getümmel
 Schenk' uns Glaubensheiterkeit,
 Dessu' im Sterben und den Himmel,
 Zeig' uns Jesu Herrlichkeit!

Geist des Glaubens, Geist der Stärke,
 Des Gehorsams und der Zucht,
 Schöpfer aller Gotteswerke,
 Träger aller Himmelsfrucht,
 Geist, du Geist der heil'gen Männer,
 Kön'ge und Prophetenschaar,
 Der Apostel und Bekenner —
 Auch bei uns werd' offenbar!

Sehet, welch eine Liebe!

Sehet, sehet, welche Liebe
 Hat der Vater und erzeigt,
 Sehet, wie er voll Erbarmen
 Ueber uns sein Antlitz neigt!
 Seht, wie er das Allerbeste
 Für das Allerschlechtest giebt,
 Seinen Sohn für unsre Sünden —
 Sehet, seht, wie er uns liebt!

Sehet, sehet, welche Liebe
 Unser Heiland zu uns trägt,
 Wie er alles für uns leidet,
 Selbst, daß man an's Kreuz ihn schlägt,
 Wie er da auch noch den letzten
 Tropfen Blut für uns vergießt.
 Sehet, seht, ob das nicht Liebe,
 Namenlose Liebe ist!

Sehet, sehet, welche Liebe
Und erzeigt der heil'ge Geist,
Wie er auch den ärgsten Sünder
Gern zum Leben unterweist,
Wie er strafend, lehrend, tröstend
Immer zu den Menschen spricht!
O, wer priesse solche große,
Dreifach große Liebe nicht!

Das Wort des Lebens.

Wort des Lebens, laute Quelle,
 Die vom Himmel sich ergießt,
 Lebendkräfte giebst du jedem,
 Der dir Geist und Herz erschließt;
 Der sich wie die welcke Blume,
 Die der Sonnenbrand gebleicht,
 Dürstend von dem dürrn Lande
 Zu der Quelle niederneigt.

Ohne dich, was ist die Erde?
 Ein beschränktes, finstres Thal.
 Ohne dich, was ist der Himmel?
 Ein verschloß'ner Freudenpaal.
 Ohne dich, was ist das Leben?
 Ein erneuter finst'rer Tod.
 Ohne dich, was ist das Sterben?
 Nachtigraun ohne Morgenroth.

Wort des Lebens, du erleuchtest,
 Doch erwärmst du auch zugleich;
 Eine Hölle offenbarst du,
 Aber auch ein Himmelreich.
 Furchtbar schreckst du den Sünder
 Aus der dumpfen, trägen Ruh';
 Doch mit Liebe deckst du wieder
 Jedes Büßers Fehle zu.

Einen Richter lehrst du fürchten,
 Der mit rechter Wage wägt;
 Doch auch einen Vater lieben,
 Der mit Langmuth Alle trägt,
 Einen Gott, der den geliebten
 Ein'gen Sohn zum Opfer giebt,
 Der an ihm die Sünde richtet,
 Und in ihm die Sünder liebt.

Wort des Lebens, wer dich höret,
 Dem versprichst du ew'ges Heil;
 Doch nur dem, der dich bewahret,
 Wird das Kleinod christ zu Theil.
 Nun, so will ich dich bewahren,
 Schwert des Geistes, Gottes Wort,
 Hilf mir hier auf Erden streiten,
 Und die Kron' erwerben dort!

Das Lied der Lieder.

Es giebt ein Lied der Lieder,
Das singst du immer wieder,
Wenn du es einmal singen lernst;
Kein Mensch hat es erfunden,
Das Lied so reich an Reimen,
Und doch so lehrreich, tief und ernst.

Es singt von einer Liebe,
Vor der des Lebens Trübe
Wie Nebel vor der Sonne flieht.
Wie weichen alle Schmerzen,
Wenn man so recht von Herzen
Anstimmen kann das schöne Lied!

Die Heidenboten.

Hochgesegnet seid ihr Boten,
 Die der Herr in's ferne Land
 Zu den Blinden und den Todten
 Heil verkündend ausgesandt.
 Dringet weiter durch die trübe
 Schreckenvolle Finsterniß,
 Euren Glauben, eure Liebe
 Krönt der Herr mit Sieg gewiß!

Schwinget muthig in die Höhe
 Jesu Christi Kreuzesfahne,
 Daß die Heidenwelt ihn sehe,
 Dem die Welten unterthan.
 Werdet aller Welt ein Zeichen
 Von des Herren Majestät,
 Daß er siegen muß, sie weichen,
 Sei es früher oder spät.

O! ihr glaubensstarken Streiter,
 Ohne Kriegsgeräth und Schwert,
 Dringet nur erobernd weiter,
 Eures Herren ist die Erd'.
 Der euch sandte, wird euch helfen,
 Euer König steht euch bei,
 Ob auch Schafe unter Wölfen,
 Sollt ihr wandeln froh und frei.

Liebe hat euch angetrieben,
 Hachte hell die Sehnsucht an,
 An den Brüdern auszuüben,
 Was der Herr an euch gethan.
 Darum sucht ihr nicht das Eure,
 Sucht nicht Ehre, Ruhm und Gut,
 Nein, ihr preiset nur das theure
 Für die Welt vergoss'ne Blut.

Traget denn die Schmach und Schande
 Von der Welt vergnügt und gern;
 Freut euch, seht ihr alle Lande
 Voll der Herrlichkeit des Herrn.
 Freut euch, daß ihr auserkoren,
 Zeugen seines Siegs zu seyn,
 Daß ihr stehet an den Thoren,
 Da der König ziehet ein.

Hosannah! jubeln, singen
 Tausende nach Nacht und Wein,
 Und die fernsten Völker bringen
 In das Himmelreich hina; *anm.*
 Und viel tausend Kniee drngen
 Sich vor Christo, Gottes Sohn; *an. m.*
 Und das ist, ihr treuen Zeugen,
 Eurer Arbeit süßer Lohn.

Einigkeit im Geist.

Allen ist Ein Heil beschieden
 Und Ein Erbtheil andersohn,
 Darum laßt uns in Frieden,
 Brüder, mit einander gehn;
 Aller Streit
 Weiche weit
 Auf dem Weg zur Ewigkeit.

Eintracht ist vor allem nâhe
 Und, die wir nur fremd hier sind,
 Eintracht ist die beste Stütze,
 Wenn die Welt den Kampf beginnt.
 Herz an Herz
 Ist der Schmerz
 In der Welt nur halber Schmerz.

Laßt uns nicht um Worteanken
 Sind wir nur im Wesen eins;
 Laßt uns nicht am Rißtraum kranken,
 An dem Trugschluß äußern Scheins.
 Wo nur ist
 Jesus Christ,
 Weichte aller eitle Zwiß.

Alle Seitenblicke taugen
 Nicht für uns, für Andre nicht,
 Habt nur euer Heil vor Augeln,
 Ueberlasset das Gericht
 Dem allein,
 Der in dein
 Und in mein Herz schaut hinein.

Laßt uns trachten denn vor allem,
 Wie wir selber früh und spät
 Unserm Herren wohlgefallen;
 So verschwindet, so vergeht
 Aller Reid,
 Aller Streit,
 Und mit ihm viel Herzeleid.

Kehe wieder!

Kehre wieder, kehre wieder,
 Der du dich verloren hast,
 Einse reuig bittend nieder
 Vor dem Herrn mit deiner Last!
 Wie du bist, so darfst du kommen,
 Und wirst gnädig aufgenommen.
 Sieh', der Herr kommt dir entgegen
 Und sein heil'ges Wort verspricht
 Dir Vergebung, Heil und Segen;
 Kehre wieder, zandre nicht!

Kehre aus der Welt Zerstreuung
 In die Einsamkeit zurück,
 Wo in geistiger Erneuerung
 Deiner harret ein neues Glück
 Wo sich bald die Stürme legen,

Die das Herz so wild bewegen;
 Wo des heil'gen Geistes Mahnen
 Du mit stillem Beden hörst,
 Und von neuem zu den Fahren
 Jesu Christi heilig schwörst.

Kehre wieder, ihre Seele;
 Deines Gottes kreuzs Herz;
 Deut Vergebung deinem Kehle,
 Balsam für den Sündenschmerz.
 Sieh auf den, der voll Erbarmen
 Dir mit ausgestreckten Armen
 Winket von dem Kreuzesflamme;
 Kehre wieder, fürchte nicht,
 Daß der Gnäd'ge dich verdamme,
 Dem sein Herz vor Liebe bricht.

Kehe wieder; neues Leben
 Trinf' in seiner Liebeskult;
 Bei dem Herrn ist viel Vergeben,
 Große Langmuth und Geduld.
 Häß' ein Herz zu seinem Herzen,
 Er hat Trost für alle Schmerzen,
 Er kann alle Wunden heilen,
 Macht von allem Ausfah' rein,
 Darum lehre ohne Weilen
 Zu ihm um und bei ihm ein.

Lehre wieder, endlich lehre
 In der Liebe Heimath ein,
 In die Fülle aus der Leere,
 In das Wesen aus dem Schein!
 Aus der Lüge in die Wahrheit,
 Aus dem Dunkel in die Klarheit.
 Aus dem Tode in das Leben
 Aus der Welt in's Himmelreich!
 Doch was Gott dir heut' will geben,
 Nimm auch heute — lehre gleich!

Meine Seele dürstet nach dem lebendigen Gott.

Fraget doch nicht, was mir fehle,
 Forschet nicht nach meinem Schmerz;
 Durst nach Gott füllt meine Seele,
 Drang zu Gott verzehret mein Herz.
 Gebt mir alles, und ich bleibe
 Ohne Gott doch arm und leer,
 Unbefriedigt, dürstend treite
 In der Welt ich mich umher.

Reichthum, Wollust, Pracht und Ehr,
 Schönheit, Kunst und Wissenschaft,
 Nichts von allem füllt die Leere
 Meines Herzens, giebt ihm Kraft.
 Kraft zum Leben, Lieben, Leiden,
 Trost, Geduld bei Hohn und Spott,
 Freudigkeit und Muth zum Scheiden
 Giebt nur der lebend'ge Gott.

Zwar ein Göze blinder Heiden,
 Werk der Hände, Bild der Kunst,
 Stillt nicht meiner Seele Leiden,
 Ist nur Eitelkeit und Duns.
 Auch das Bildniß der Gedanken
 Und Begriffe dieser Zeit
 Setzen nicht der Sehnsucht Schranken,
 Die nach Gott, nach Gott nur schreit.

Ach! wann werd' ich dahin kommen,
 Daß ich Gottes Antlitz schau',
 Aller Eitelkeit entnommen
 Nur auf ihn allein vertrau'?
 Ach! wann werd ich so ihn haben,
 Daß mir nichts mehr ihn entreißt,
 So mit allen seinen Gaben,
 Wie sein Wort ihn mir verheißt?

Wann wird seines Geistes Fülle
 Mich zum Tempel Gottes weihn?
 Wann sein großer, heil'ger Wille
 Meines Willens Wille seyn?
 Wann wird jegliche Begierde
 In der einen untergehn,
 Als sein Werk, zu seiner Fierde
 Allenthalben dazustehn?

O ich weiß, die angefaßte Sehnsucht
 bleibt nicht ew'ge Qual; wer
 Der die Seele dürstend macht, ihm
 Stillet ihren Durst einmal. Wird man
 Wenn die Wüste sie vertauschen
 Darf mit Eens Fußgeßel, wo
 Wo die Lebensströme rauschen,
 Wird der heiße Durst gestillt.

Trost in Jesu Liebe.

Still an deinem liebevollen Herzen
 Laß mich ruhn, mein Jesu, meine Lust,
 Alle meine Sorgen, meine Schmerzen
 Schütten in des Freundes treue Brust.
 Deine Lieb' erkaltet nicht, nur neuer,
 Wärmer wird sie immer mit der Zeit,
 Deine Treue zeigt sich immer treuer
 Bis hinaus in alle Ewigkeit.

Was ist Andern Liebe gegen deine
 Von unschätzbar hohem, ew'gem Werth!
 Giebt es unter Menschen auch wohl eine,
 Die der Zeiten Wechsel nicht erfährt,
 Die im kalten Leben nicht erkaltet,
 In der Welt Verderben nicht verdirbt,
 Wenn das Leben altert, nicht veraltet,
 Wenn das Leben stirbt, nicht auch erstirbt?

O! und was dem Menschen noch geblieben
 Von der Liebe hier im Erdenthal,
 Wird es nicht mit so viel bösen Trieben
 Untermischt voll Unruh' und voll Dual?
 Um die Liebe wirbt der Mensch mit Schmerzen,
 Und, geliebt, ringt er mit neuer Noth,
 Tausend Feinde lauern, drohn dem Herzen
 Seiner Liebe Untergang und Tod.

Aber ohn' Ermessen, ohn' Ergründen,
 Ohne Wandel, rein und ungetrübt
 Hast uns du, o Herr, trotz unsrer Sünden
 Argem Makel je und je geliebt.
 Und wenn unsre schwache Gegenliebe
 Auch erlöschte, deine Lieb' ist treu,
 Wie du liebst von Ewigkeit, so bleibe
 Deine Liebe ewig jung und neu.

O! der du mit liebendem Erbarmen
 Jeden aufnimmst, der nach dir nur fragt,
 Und an deinem Herzen jedem Armen
 Hast ein selig Mädchen zugesagt:
 Laß, o Herr, so oft von Schmerzens Thränen
 In der kalten Welt mein Blick sich trübt,
 Still an deine treue Brust mich lehnen,
 Selig, daß auch ich von dir geliebt.

Ruhe in Gott.

Aus dir selber strebst du nur vergebens
 Licht zu schöpfen, Friede, Freud' und Glück,
 Darum zu der Quelle deines Lebens
 Eile du, zu deinem Gott, zurück.
 Dahin, wo dein Leben angefangen,
 Dahin richte Sehnsucht und Verlangen,
 Deine Seele findet dann erst Ruh',
 Wendet sie sich ihrem Schöpfer zu.

Aber ach, du kannst nicht zu ihm gehen,
 Denn du siehst wie eine Scheidewand
 Zwischen ihm und dir die Sünde stehen.
 Sieh', da reicht dir liebevoll die Hand
 Dein Erlöser, hebe dich voll Erbarmen
 Auf zu Gott mit seinen Liebesarmen,
 Der die mächt'ge Scheidewand zerßlug,
 Als der Mittler deine Sünde trug.

Sieh', so gab dein Schöpfer dir das Leben,
 Und dein Heiland giebt dir's noch einmal;
 Und es will dein Gott noch mehr dir geben,
 Einen Führer durch dies finstre Thal,
 Seinen heil'gen Geist, den Geist der Wahrheit,
 Der dem Herzen Ruh', dem Geiste Klarheit,
 Kraft und Trieb zu allem Guten giebt,
 Und dich lehrt, wie dich der Vater liebt.

Und nun bist du zu der Lebensquelle
 Umgekehrt, und durch den Flor der Zeit
 Sehen deine Blicke freudenhelle
 In die wonnenvollste Ewigkeit;
 Fühlst dich selig und mit Gott versöhnet,
 Siehst dich mit Barmherzigkeit gekrönt,
 Und genießest in des Lebens Streit
 Schon in Hoffnung deine Seligkeit.

Darum suchst du Ruhe, such' sie nicht
 Weder in dir selbst, noch in der Welt,
 Solch ein Suchen macht die Unruh' schlimmer,
 Ist mit tausendfachem Weh vergällt;
 Solch ein Suchen macht wohl matt und müde,
 Aber ist ein müder Schlaf denn Friede,
 Glaubst du, daß ein Mensch, vom Suchen matt,
 Schlafend schon die Ruh' gefunden hat?

Sett' ein Kindlein in die weichste Wiege,
Wieg' es ein mit Sang und Spiel und Lust;
Aber siehe, ob's nicht sanfter liege,
Stillter schlumm're an der Mutter Brust.
Wo's den ersten Lebensstrank gefunden,
Will es, müde, schlafen, krank, gefunden. —
Seele, wende keinem Gott dich zu,
Nur in ihm ist für dich wahre Ruh'.

Verständniß.

Der Mensch hat dänge Stunden,
 Viel unverstand'nen Schmerz;
 Wenn er dich, Herr, gefunden,
 Verstehet er erst sein Herz.
 Wenn er dich hat gesehen
 In deiner Wahrheit Glanz,
 Kann er sich erst verstehen
 In seinem Irrthum ganz.

Im Licht, dein er dich schauet,
 Er erst sich selber schaut,
 Wenn er sich dir vertrauet,
 Wird er mit sich vertraut.
 Er lernt an deiner Größe
 Die eigne Niedrigkeit,
 Und seine Sündenblöße.
 An deiner Herrlichkeit.

O das ist große Güte,
 Andenkwürd'ge Huld!
 Du führst uns zu Gemüthe
 Erst dann recht unsre Schuld,
 Wenn wir den Sündentilger
 In dir zugleich erkannt,
 Und bei dir für uns Pilger
 Ein Ziel und Vaterland.

O Gott, was kann uns fehlen,
 Wenn du so zwielfach giebst!
 Was kann uns nun noch quälen,
 Wenn du uns also liebst,
 Daß, eh' wir unser Leben
 Sehn voll von Sünd' und Noth,
 Du schon den Sohn gegeben
 Für uns in Kreuz und Tod.

Soll ich nun mehr mich freuen,
 Daß du mich so geliebt?
 Soll ich nun mehr bereuen,
 Daß ich dich so betrübt?
 O beides willst du haben;
 Arm soll ich selbst mich sehn,
 Doch reich durch deine Gaben
 Den Weg des Lebens gehn.

Dank dir, daß ich gefunden
 Dich selbst und auch mein Herz
 Nach so viel bangen Stunden
 Und unverstand'nem Schicksal
 Ich denk' an deine Treue;
 Und seh' zum Himmel auf,
 Und laß in Freud' und Reue
 Den Thronen freien Lauf.

Der Heiland der Sünder.

Heiland aller Sünder!
 Rühre meine Seele,
 Daß sie dich allein erwähle;
 Daß sie in dir suche
 Bölliges Genügen;
 Daß sie deiner Liebe Jügen
 Allezeit
 Sei bereit
 Ganz sich hinzugeben,
 Und darnach zu leben.

Laß mich's recht erkennen
 Immer mehr im Leben,
 Wie viel Schuld mir sey vergeben;
 Daß, von so viel Gnade
 Entlich überwogen

Und von Dankbarkeit gezogen,
 Sich mein Herz
 Himmelswärts
 Von der Erde hebe,
 Dir allein nur lebe.

Ach ich muß noch täglich
 Neue Schuld entdecken,
 Die du gnädig must bedecken,
 Soll ich nicht vergagen.
 Schwach bin ich und elend,
 Täglich strauchelnd, stündlich fehlend!
 Aber du
 Deckst zu,
 Liebe ohn' Ergründen,
 So viel tausend Sünden.

Ah' du mich ergriffen,
 Ah' ich dich gefunden,
 War der Sünde ich verbunden,
 War sie mein Gehehl,
 Dem ohn' Widerstreben
 Ich gezwungen war zu leben,
 Dem als Knecht
 Ich das Recht
 Selbst ja übertragen,
 Herrschend mich zu plagen.

Doch seit du, mein Heilant,
 Hülfreich mir erschienen,
 Und der Sünd' als Knecht zu dienen
 Und ihr zu gehorchen
 Mich nun nichts verpflichtet,
 Weil den Schuldywang du vernichtet,
 Sucht im Streit
 Allezeit
 Sie mich zu bezwingen
 Und in's Joch zu bringen.

O! da stehst du schüßend,
 Hülfst, was du verheißest:
 Daß uns nichts soll dir entreißen.
 Wenn wir aber fallen,
 Läßest du uns merken,
 Wie uns du allein kannst stärken,
 Wie so weit
 Auch im Streit
 Ohne dich die Sünde
 Streich und überwinde.

Aber du vertrittst uns
 Hülfreich für uns stehend,
 Bei dem Vater für uns stehend,
 Daß er uns vergebe
 Alle unsre Schulden,

Unsre Schwachheit möge kund' sein,
 O dein Blut verzeihe uns Sünd'gen,
 Kommt zu gut
 Immer noch und Allen,
 Wenn wir strauchelnd fallen.

Gnäd'ger Hoherpriester,
 Der sein Blut vergossen,
 Und das Heiligthum erschlossen
 Für uns arme Sünder!
 Wenn wir dennoch sünd'gen,
 Wollst du tröstend uns verkünd'gen;
 Ihr seyd mein
 Und auch mein,
 Wenn ihr euch erget
 Mir, durch den ihr lebet.

O du Lieb' ohn' Ende,
 Treue ohn' Ermessen,
 Können wir denn je vergeffen,
 Wie du uns getröstet,
 Wie du uns getragen?
 Kann und etwas noch verklagen
 Hier und dort,
 Wenn stets fort
 Du und, Herr, vergiebest,
 Und ohn' Ende liebtest?

Der Herr ist mein Hirt.

Ich höre deine Stimme,
 Mein Hirt, und allgemach,
 Wenn auch in Schwachheit, klinge
 Ich deinen Schritten nach.
 O laß zu allen Zeiten
 Mich deine Wege gehn,
 Und deinem sanften Leiten
 Mich niemals widerstehn.

Dein Stab und Steden trösten
 Mich, wenn Gefahr mir droht,
 Du zeigst dich am grössten
 Mir in der grössten Noth.
 Will mir die Kraft verschwinden
 Und aller Muth entfliehn,
 Weisst du doch Rath zu finden,
 Mich aus der Angst zu ziehn.

Oft denk' ich: wie wird's weiter
 In dieser Leidensnacht?
 Da wird's auf einmal heiter,
 Daß mir das Herze lacht.
 Oft bin ich wie gebunden,
 Und weiß nicht aus noch ein;
 Und doch wird bald gefunden
 Ein Ausgang aus der Pein.

Oft fühl' ich mich so traurig
 In dieser argen Welt,
 Die Zukunft sich so schaurig,
 Mir vor die Seele stellt.
 Dein Wort zum Heil beschieden,
 Spricht dann mir tröstend zu,
 Da geb' ich mich zufrieden
 Und finde in dir Ruh'.

Oft machen mir der Sünden
 Verborg'ne Wunden Gram,
 Da weißt du zu verbinden,
 Zu heilen wunderbar.
 Oft sink' ich müde nieder,
 Ermatt' in meinem Lauf,
 Da weckst du mich wieder,
 Und richtest sanft mich auf.

Mein Hirt, mein Gnadenspende,
Zieh' mich dir kräftig nach,
Ich folgte gern behender,
Allein ich bin so schwach.
O komm', mir beizuspringen,
Wenn ich nicht weiter kann,
Es wird mir wohl gelingen,
Nimmst du dich meiner an.

Vielleicht ist's nur ein Kleines,
So ist die Mühe aus,
Du führst mich dann in deines
Und meines Vaters Haus;
Dann wird dein treues Leiten
Durch so viel Angst und Pein
Für alle Ewigkeiten
Mein Dank- und Loblied seyn.

Die Stunde des Herrn.

Meine Stund' ist noch nicht kommen!
 Herz, das soll die Antwort seyn,
 Wenn du ängstlich und bekümmert
 Fragst nach Rettung aus der Pein.
 Halte nur ein wenig an,
 Wohl geharrt, ist wohlgethan.

Wenn der Leiden große Menge
 Dich nicht ruhn läßt Tag und Nacht,
 Wenn du recht in das Gedränge
 Durch den Drang der Noth gebracht,
 Halte dich an dieses Wort,
 Und dann leide ruhig fort.

Alle Schläuche, alle Krüge
 Müssen erst geleert seyn,
 Und bis auf die letzten Züge
 Ausgeschöpft der Freudenwein;
 Wissen wir erst keinen Rath,
 Hilft der Herr mit Rath und That.

Wird man täglich, stündlich weher,
 Alles Trostes ganz beraubt,
 Kommt uns auch der Tröster näher,
 O viel näher, als man's glaubt,
 Denn es bricht ihm ja sein Herz
 Ueber uns und unsern Schmerz.

Hat man's doch mit keinem harten,
 Unbarmherz'gen Herrn zu thun;
 Kann man in Geduld nur warten
 Und im stillen Glauben ruhn,
 So erkennt, erfährt man dies:
 Seine Stunde kommt gewiß.

Fragest du, Herz: wann kommt die Stunde?
 Dann, wenn dir's am meisten strommt.
 Trau' dem Wort aus seinem Munde,
 Bis einst seine Stunde kommt;
 Leide, glaube, hoffe still,
 Bis sich's herrlich enden will.

O die Stunde der Genesung
 Und das Ende aller Noth,
 O die Stunde der Erlösung
 Von dem letzten Feind, dem Tod,
 Die wird dann nach allem Leid
 Zeigen seine Herrlichkeit.

Dein bin ich.

Ich nehme, was du mir bestimmst,
 Ich lasse fahren, was du nimmst;
 Wohin du führst, will ich auch ziehen,
 Was du verheißt, das will ich flehen.
 Nach's, wie du willst, ich bin's zufrieden,
 Nur das wir bleiben ungeschieden.

Ich will nicht, was mein Wille will,
 Nur deinen Willen fromm und still
 Mir stets zur Richtschnur außersehen.
 Niemals auf eignen Wegen gehen;
 Ich will, geführt von deinen Händen,
 Beginnen, fortgehn und vollenden.

Ich wär' ein Thor, wenn ich auf mich
 Vertrauen wollte, nicht auf dich.
 Ich hab' mich hundertfach belogen,
 Verführt, verrathen und betrogen,
 Ich hab' auf selbstgewählten Wegen
 Noch nie gefunden Heil und Segen.

Doch du, Herr, hast mich wohl bedacht,
Hast alles recht und gut gemacht.
Wie oft bist du mir ungebeten
In den verkehrten Weg getreten!
Hätt'st du dich mein nicht angenommen,
Ich wäre nie zu dir gekommen.

Meine Seele ist still zu Gott.

Du Gott ist meine Seele still
 Und stellet ein ihr Klagen;
 Er mach' es mit mir, wie er will,
 In allen meinen Tagen.
 Er ist der Herr, ich bin der Knecht,
 Und was er thut, das ist mir recht,
 Sein Weg' ist Güt' und Wahrheit.

Wie schwer ist's doch, ganz still zu seyn,
 Wenn Gott wir nicht verstehen,
 Wie redet man so bald ihm drein,
 Als ob er was verstehen;
 Wie stellt man ihn zur Rede gar,
 Wenn seine Wege wunderbar
 Und unbegreiflich werden!

Man fragt: warum nun dies und das?
 Man seufzt: ach, wie will's werden!
 Man klagt: wie geht's ohn' Unterlaß
 So wildrig mir auf Erden!
 Man murt: mein Unglück ist zu groß,
 Ich hätte wohl ein bessres Loos
 Verdient, als mir gefallen!

Daß thut er, und der Güt'ge schweigt,
 Bis er durch seiner Thaten
 Glorreichen Ausgang uns gezeigt,
 Daß ihm doch nichts mißrathen.
 Dann kommt auch endlich unsre Stund',
 Wo voll Beschämung wir den Mund
 Vor ihm nicht aufthun mögen.

Drum, meine Seele, sey du still
 Zu Gott, wie sich's gebühret,
 Wenn er dich so, wie er es will,
 Und nicht, wie du willst, führet.
 Kommt dann zum Ziel der dunkle Lauf,
 Thust du den Mund mit Freuden auf,
 Zu leben und zu danken.

Dann wird dich's nach der kurzen Frist
Recht inniglich erfreuen,
Dass du sein still gewesen bist
Und nichts hast zu bereuen;
Und endlich nach der Schweigendzeit
Kannst du in sel'ger Ewigkeit
Laut jubeln, Gott zur Ehre.

Zuversicht.

Ich steh' in meines Herren Hand
 Und will drin stehen bleiben,
 Nicht Erdennoth, nicht Erdentand
 Soll mich daraus vertreiben;
 Und wenn zersällt
 Die ganze Welt,
 Wer sich an ihm, und wen er hält,
 Wird wohlbehalten bleiben.

Er ist ein Feld, ein sicherer Hort,
 Und Wunder sollen schauen,
 Die sich auf sein wahrhaftig Wort
 Verlassen und ihm trauen.
 Er hat's gesagt,
 Und darauf wagt
 Mein Herz es froh und unverzagt,
 Und läßt sich gar nicht grauen.

Und was er mit mir machen will,
 Ist alles mir gelegen,
 Ich halte ihn im Glauben still
 Und hoff' auf seinen Segen;
 Denn was er thut,
 Ist immer gut,
 Und wer von ihm behütet ruht,
 Ist sicher allenwegen.

Ja, wenn's am schlimmsten mit mir steht,
 Freu' ich mich seiner Pflege;
 Ich weiß, die Wege, die er geht,
 Sind lauter Wunderwege.
 Was böse scheint,
 Ist gut gemeint,
 Er ist doch nimmermehr mein Feind,
 Und giebt nur Liebedschläge.

Und meines Glaubens Unterpfand
 Ist, was er selbst verheißt:
 Daß nichts mich seiner starken Hand
 Soll je und je entreißen.
 Was er verspricht,
 Das bricht er nicht.
 Er bleibet meine Zuversicht,
 Ich will ihn ewig preisen.

Ich glaube.

Ich glaube, darum rede ich,
 Was mir von Gott geschehn;
 Ich glaube, drum entblöde ich
 Mich nicht, frei zu gestehn:
 Es ist in keinem Andern Heil,
 Als in dem Herren Christ,
 Und der nur hat das gute Theil,
 Dem er ein Heiland ist.

Ich glaube, darum liebe ich
 Den, der mir Schirm und Hort;
 Ich glaube, darum triebe mich
 Von ihm auch nichts mehr fort;
 Und offen kund' ich's jedermann,
 Er ist mein Heil allein,
 Und wo ich ihn nicht haben kann,
 Da mag ich auch nicht seyn.

Ich glaube, darum stehe ich
Nicht vor der Angst der Welt;
Ich glaube, darum ziehe ich
Als Streiter in das Feld,
Und kämpfe freudig manche Schlacht,
Trog Feindes Macht und List,
Denn der mich stark und muthig macht,
Der heisset Jesus Christ.

Ich glaube, darum leide ich
Geduldig manche Noth;
Ich glaube, darum scheide ich
Vom Herrn auch nicht im Tod.
Denn er giebt Hülfe, Trost und Rath
In jeder Noth und Pein,
Und führt mich auf den Todespfad
In's ew'ge Leben ein.

Erhalt' mich, Herr, im Glauben dir,
So kann ich halten Stand,
Und folge deinem Siegespanier
Bis in's gelobte Land.
Mein Josua, du führst mich,
Und ich zieh' hinterdrein!
Mein Herzog, laß mich ewiglich
Mit dir verbunden seyn.

Ich bleibe stets bei dir.

Bei dir, Jesu, will ich bleiben,
 Stets in deinem Dienste stehn,
 Nichts soll mich von dir vertreiben,
 Will auf deinen Wegen gehn.
 Du bist meines Lebens Leben,
 Meiner Seele Trieb und Kraft,
 Wie der Weinstock seinen Reben
 Zuflößt Kraft und Lebenssaft.

Könnst' ich's irgend besser haben,
 Als bei dir, der allezeit
 So viel tausend Gnadengaben
 Für mich Armen hat bereit?
 Könnst' ich je gettosster werden,
 Als bei dir, Herr Jesu Christ,
 Dem im Himmel und auf Erden
 Alle Macht gegeben ist?

Wo ist solch ein Herr zu finden,
Der, was Jesus that, mir thut,
Mich erkaufte von Tod und Sünden
Mit dem eignen theuren Blut?
Sollt' ich dem nicht angehören,
Der sein Leben für mich gab,
Sollt' ich ihm nicht Treue schwören,
Treue bis in Tod und Grab?

Ja, Herr Jesu, bei dir bleib' ich,
So in Freude, wie in Leid;
Bei dir bleib' ich, dir verschreib' ich
Mich für Zeit und Ewigkeit.
Deines Winks bin ich gewärtig,
Auch des Rufs aus dieser Welt;
Denn der ist zum Sterben fertig,
Der sich lebend zu dir hält.

Bleib' mir nah' auf dieser Erde,
Bleib' auch, wenn mein Tag sich neigt.
Wenn es nun will Abend werden
Und die Nacht hernieder steigt,
Lege segnend dann die Hände
Mir auf's milde, schwache Haupt,
Sprechend: Sohn, hier geht's zu Ende,
Aber dort lebt, wer hier glaubt.

Bleib' mir dann zur Seite stehen,
Graut mir vor dem kalten Tod,
Als dem kühlen, scharfen Wehen
Vor dem Himmelsmorgenroth.
Wird mein Auge dunkler, trüber,
Dann erleuchte meinen Geist,
Daß ich fröhlich zieh' hinüber,
Wie man nach der Heimath reißt.

Gottes Gebote sind nicht schwer.

Am Ende ist's doch gar nicht schwer,
Ein sel'ger Mensch zu seyn;
Man giebt sich ganz dem Herren her,
Und hängt an ihm allein.

Man ist nicht Herr, man ist nicht Knecht,
Man ist ein fröhlich Kind,
Und wird stets sel'ger, wie man acht
Den Herren lieb gewinnt.

Man wirkt in stiller Thätigkeit
Und handelt ungesucht,
Gleich wie ein Baum zu seiner Zeit
Von selbst bringt Blüth' und Frucht.

Man sieht nicht seine Arbeit an
Als Müh', vor der uns bangt;
Der Herr hat stets in uns gethan,
Was er von uns verlangt.

Man fügt sich freudig immer fort
In alles, was er fügt,
Ist alle Zeit, an jedem Ort,
Wo man ihn hat, vergnügt.

So selig ist ein gläub'ger Christ,
So reich und sorgenlert,
Und wenn man so nicht selig ist,
So wird man's nimmermehr.

Ihr werdet euch freuen mit uns:
ausprechlicher Freude.

Wie soll ich doch die Banne nennen,
Die jetzt mein ganzes Herz durchdringt,
Daß ich zu dem mich darf bekennen,
Der mir das ew'ge Leben bringt?
Daß ich mich stets auch in den größten
Bescheiden meines Herrn getrösten
Und dabei immer hoffen kann:
Die rechte Banne geht erst an!

O könntest du es einmal schmecken,
Wie mein Erlöser selig macht,
Ungläubiger! du würdest erschrecken,
Daß du ein solches Heil verläßt.
O fühltest du nur Eine Stunde
In deines Herzens tiefstem Grunde
Den Frieden, den der Herr ertheilt,
Du kämest zu ihm unverweilt.

Ich hab' es auch einmal empfunden,
 Was in der Welt für ein Gewinn;
 Man schlägt darin sich täglich Wunden,
 Und schlägt die Noth sich aus dem Sinn.
 Von einer Lust zur andern eilen,
 Das heißt des Herzens Sehnsucht heilen,
 Zum Elend geht es vom Genuß,
 Vom Ueberfluß zum Ueberdruß.

Es hängt an allen ihren Freuden
 Der Fluch der Ungenügsamkeit,
 Sie kann nicht sammeln, nur vergeuden,
 Nie hat sie Frieden, immer Streit,
 Sie kann mit allen ihren Schätzen
 Den großen Schaden nicht erzeign,
 Den unsre Seel' erlitten hat,
 Und weiß dafür auch keinen Rath.

O wie erquickend ist dagegen
 Das Leben, das der Herr getracht!
 Wie da auf allen unserm Wegen
 Uns Fried' und Freud' entgegenlacht!
 Da finden wir zu jeder Stunde
 Den Balsam gleich für jede Wunde,
 Da finden wir für jeden Schmerz
 Bei unserm Herrn ein offnes Herz.

Wohl werden unsre Wünsche kleiner,
 Und keiner wird um uns die Welt;
 Doch wird auch unsre Freude reiner
 Und nicht durch Täuschungen vergällt.
 Wir werden stille und bescheiden
 Im Glücke, voll Geduld im Leiden;
 Wir sind des Heilands Eigenthum,
 Und das ist unser höchster Ruhm.

Es liegt der Himmel vor uns offen,
 Es liegt die Hölle vor uns zu;
 Wir können glauben, lieben, hoffen,
 Wir haben Frieden, haben Ruh',
 Für jede Bitte die Gewährung,
 Ersatz für jegliche Entbehrung,
 In dem erwählten guten Theil
 Steht unser ganzes Seelenheil.

So sind wir immer wohlbehalten,
 So sind wir immer wohlgemuth,
 Und lassen den mit Freuden wachen,
 Der lauter Wunder an uns thut.
 Wir sind auch gern bereit zum Sterben,
 Denn unser Sterben führt zum Erben
 Der unerbunden Seligkeit
 Noch dieser kurzen Pilgerzeit.

Lob göttlicher Führung.

Lob sey dir, mein Gott, gelungen,
 Ruhm und Preis sey dir gebracht,
 Dir ist alles wohl gelungen,
 Du hast alles wohl gemacht.
 Ich erkenne nun mit Rührung,
 Schon die Weisheit deiner Führung,
 Und bezeuge froh und laut:
 Selig ist, wer dir vertraut!

Hättest du mich so geleitet,
 Wie ich's thöricht oft begehr't,
 Was ich wünschte, mir bereitet,
 Was ich schonte, abgewehrt,
 Hättest du dem eillen Streben
 Meines Herzens nachgegeben:
 O dann wär' ich sicherlich
 Glend, arm und jämmerlich.

Ach, wie kann auch wohl ein Blinder
Im Gedränge und Gewühl
Dieser Welt und ihrer Kinder
Hinter das gesuchte Ziel?
Entloos suchen, sich verlieren,
In die Irre lassen führen,
Sich entfernen von dem Heil,
Das ist sein betäubtes Theil.

Doch wer ohne Widerstreem
Läßt von deiner festen Hand
Und nach deinem Wort sich leiten,
Der bekommt ein Unterpfand
Deiner Weisheit nach dem andern,
Der kann ohne Sorgen wandern,
Der erkennt bald tief gerührt,
Wie du herrlich ihn geführt.

Nun so bleib' ich denn beim Alten,
Bleibe fest bei meinem Gott,
Laß ihn mit mir schalten, malten,
Trotz der Menschen Hohn und Spott:
Ist mir's doch stets wohl gegangen,
Erie ich fest ihm anhängen,
Alles bürgt, was mir geschehn,
Für mein künft'ges Wohlergehn.

Gott befohlen, Gott befohlen!
O das ist ein schönes Wort!
Gott befohlen, Gott befohlen
Geh' ich meines Weges fort.
Gott befohlen alle Tage,
Dann verstummet alle Klage,
Gott befohlen geht am End'
Meine Seele in Gottes Hand'.

Leben und volle Genüge in Jesu.

D Jesu, meine Sonne,
Vor der die Nacht-entseucht,
D Jesu, meine Sonne,
Die alle Noth verschneucht,
Im Herzen klingt mir täglich
Der eine heile Ton:
Wie hast du so unendlich
Geliebt, o Gottessohn!

Es saß mich so ein tiefes,
Ein himmlisches Gefühl,
Es ist mir heil, als rief es:
Hier ist dein einzig Ziel! —
Ja, wenn mir gar nichts bliebe,
Ich gäb' mit frohem Sinn
Um Jesu Christi Liebe
Auch noch das Letzte hin.

Um diese Perle wäre
 Mir alles andre feil,
 Selbst Hab' und Gut und Ehre,
 Mein ganzes Erdenheil.
 Wie gerne will ich meiden
 Das alles froh und still,
 Wenn's von dem Herrn mich scheiden
 Und ihn mir rauben will.

Ich kenn' auch gar kein Leben,
 Von dir, mein Herr, getrennt,
 Du bist mein einzig Leben
 Und Lebenselement.
 Ich kenne gar kein Sterben,
 Seitdem ich leb' in dir,
 Denn was mich konnt' verderben,
 Die Sünde, nahmst du mir.

Ich weiß nichts mehr von Leiden,
 Denn alles Kreuz und Leid
 Kann mich von dir nicht scheiden,
 Du Born der Seligkeit.
 Ja, wenn ich dich nur habe,
 Dann gilt mir alles gleich,
 Ich bin am Bettelstabe
 Noch wie ein König reich.

Ich bin' schon hier auf Erden
 So selig und so leicht.
 Und was wird dort erst werden,
 Wo alle Schwachheit weicht!
 Das macht ein selig Sterben,
 Daß ich als Gnadenlohn
 Ein Königreich soll erben
 Und eine ew'ge Kron!

O lieber Herr, so nimm' es an
 Nimm meinen Sünden ein,
 O lieber Herr, so leg' es an
 Mir tief in's Herz hinein:
 Daß ohne deine Liebe
 Ich ganz verloren wär',
 Und ohne Hoffnung triebe
 Auf wüstem Meer umher;

Doch daß du mich allmächtig
 Zum Hafen hast gebracht,
 Und mich so überfällig
 Aus Gnaden hast gemacht,
 Daß ich vor nichts erschrecke,
 Was Andern schrecklich ist,
 Weil ich es seh' und schmecke,
 Wie du mein Heiland bist!

Die Eitelkeit der Welt.

Was hat die Welt für wahre Freude,
Ist alles, was sie giebt, nicht Schein?
Ist nicht ihr Glück ein schwach Gebäude,
Das über Nacht vielleicht stürzt ein?
Wie lastet ihre Noth so schwer,
Wie läßt doch ihre Lust so leer!

Ihr Leben ist ein nutzlos Ringen,
Ein niemals ausgekämpfter Streit,
Ist Müß' und Arbeit ohn' Belohnen,
Ein ungefülltes Herzeleid,
Ein Schlaf, der nie Erquickung heut,
Ein Tod, der täglich sich erneut.

Bald klagt man über Langerweile,
Und mühet sich um Zeitvertreib;
Bald klagt man, daß die Zeit so eile,
Und seufzt: du schöne Zeit, ach bleib!
Bald wünscht man sich von hinnen, bald
Hier einen ew'gen Aufenthalt.

Bald trinkt man Gist aus goldenen Schaalen
 Der Weltlust und der Schmeichelei,
 Bald zieht man für Gewissensqualen
 Aus der Zerstreuung Arzenei;
 Bald treibt man mit dem höchsten Spott,
 Bald klagt und murt man wider Gott.

Wie bleibt bei allem Ueberflusse
 Der Kopf so hohl, das Herz so leer,
 Wie ziehet hinter dem Genuße
 Der ekle Ueberdruß einher:
 Man prast und schmeißt, und wird nicht satt,
 Man ruht sich aus und bleibt doch matt.

Man sorgt, daß nichts dem Triebe fehle,
 Die Hütte schmückt man reich und schön,
 Doch die Bewohnerin, die Seele,
 Läßt man verichmachten und vergehn;
 Und wenn man kraußen tobt und schwelmt,
 Sipt sie dabey, still, abgehört.

Und wenn man lange unbekümmert
 Dahin gelebt, von Gott gewandt,
 So kommt der Tod heran, zertrümmert
 Die Hütte mit gewalt'ger Hand,
 Und löst die Seele aus der Zeit
 Hinüber in die Ewigkeit.

O Gott, laß mich der Welt entziehen,
Und dein in Jesu Christo seyn,
Laß mich der Welt das Herz entziehen,
So zieht ein göttlich Leben ein,
So bin ich, von der Welt umstellt,
Wehl in, doch niemals von der Welt.

Unser Wandel ist im Himmel.

Unser Wandel ist im Himmel!
 Wie ein Mensch in sich versenkt,
 Ist vom lautesten Getümmel
 Nicht gestört, der Heimath denkt,
 Wenn die Schritte dahin eilen,
 Wo das Herz längst eingelehrt:
 So im Himmel wir schon weilen,
 Sind wir gleich noch auf der Erd'.

Den erwählt sich unser Streben,
 Der uns liebt und Liebe giebt,
 Unsrer Seele mag wir leben
 Für und um den, der sie liebt,
 Da allein steht ihr Vergnügen,
 Da genügt sie sich allein,
 Läßt gern alles andre liegen,
 Da nur, wo sie liebt, zu seyn.

Christi Liebe zieht noch oben
 Unser Herz, wie ein Magnet,
 Und es fühlt sich aufgehoben
 Wie mit Flügeln im Orbet.
 Unser Leben, unser Wandeln
 Ist vor seinem Angesicht,
 Unser Denken, Reden, Handeln
 Hast darum die Welt auch nicht.

Mag man spottend uns begegnen,
 Der, den unsre Liebe meint,
 Heißt uns, die uns fluchen, segnen,
 Lieben unsern größten Feind.
 Der für uns sich hingegeben,
 Und den Himmel hat bescheert,
 Will sich durch ein himmlisch Leben
 Von den Seinen sehr geehrt.

Könnten wir im Himmel wandeln,
 Mit dem Herzen trocken seyn,
 Und dabei so irdisch hanteln,
 Nicht vergeben, nicht vergehn?
 Nur wenn wir geliebt sind, lieben,
 Doch den hassen, der uns haßt?
 Nicht, von Christi Geist getrieben,
 Tragen gern des Andern Last?

Ach, so oft wir eifern, loben,
 Reiden, hassen, lästern, schreien,
 Kann das Herz unmöglich werden
 Bei dem Herrn voll Liebe seyn.
 Macht doch stets die Liebe ähnlich
 Dem Geliebten, treibt und lehrt,
 Daß wir ringen ernstlich, sehnlich,
 Bis wir in sein Bild verklärt.

Daß mich nicht von dir entfernen,
 Heiland, treu und liebevoll,
 Mich in deiner Nähe lernen,
 Wie ich himmlisch leben soll;
 Daß kein irdisches Getümmel
 Irdisch machen Herz und Sinn,
 Bis ich eink in deinem Himmel
 Bei dir, durch dich selig bin.

Der Diener des Herrn.

D hochbeglückte Seele,
 Die es für Freude hält,
 Zu thun des Herrn Befehle
 Aufrichtig, unverstellt.
 Die sich recht dankbar kintlich
 Ihm stets zu dienen freut,
 Und herzlich und empfindlich
 Den kleinsten Fehl verzeut.

Du hängest Herz und Blicke
 An den geliebten Herrn,
 In keinem Augenblicke
 Bist du ihm fremd und fern.
 Er braucht nicht laut zu mahnen,
 Du folgst ihm froh und still,
 Die Liebe weiß zu ahnen,
 Was der Geliebte will.

Du lässest kaum dir's merken,
 Wenn deine Last dich drückt;
 Du denkst: der wird schon pflücken,
 Der mir die Last geschickt.
 Du lächelst durch die Thränen,
 Und beugt dich auch der Schmerz,
 Kannst du dich müde lehnen
 An des Geliebten Herz.

Da kannst du selig weinen,
 Du fühlst, der fühlt es mit,
 Der mehr als solchen kleinen
 Oeringen Schmerz erlitt.
 Dem kannst du alles klagen,
 Der hört dich an voll Huld,
 Der fremden Schmerz zu tragen
 Sich hingab voll Geduld.

Und steht dein Herz im Monde,
 Und geht dein Fuß in Licht,
 So ist er deine Sonne,
 Die durch die Wolken bricht.
 Von ihm kommt aller Segen
 Und führt zu ihm zurück;
 Darum ruht allerwegen
 Auf ihm dein Glaubensbild.

Wie ist dein Loos erfreulich,
Wie geht es dir so gut!
Drum dienest du so treulich
Dem Herrn mit Gut und Blut;
In gut und bösen Tagen,
Gernach und Ungernach,
In Freuden und in Vlagen
Gehst du ihm folgsam nach.

Wie flieht die Zeit von hinnen
Im Dienst des Herrn so schnell,
Und eh' wir uns besinnen
Sind wir an Ort und Stell',
Und dringen glaubensfühner
In's Vaterhaus hinein;
Es soll ja auch der Diener
Sich bei dem Herrn seyn.

Fest im Glauben, reich an Liebe.

Laß mich fest stehn auf dem einen Grunde,
 Herr, der mir zu meinem Heil bereit,
 Den das heil'ge Wort aus deinem Munde
 Offenbart in dieser Gnadenzeit:
 Jesus Christus ist in's Fleisch gekommen,
 Hat die Sündenschuld auf sich genommen,
 Von der Laß die Sünder zu befreien;
 Hat sein Leben in den Tod gegeben,
 Daß die Todesthürd'gen möchten leben,
 Glaubend hier, dort schauend selig seyn.

Wirke selbst in mir den festen Glauben
 An dich Heil, das du gegründet, Gott!
 Laß ihn nie mir eigne Zweifel rauben,
 Nie der Menschen blinden Hohn und Spott.
 Laß wie Petrus offen mich gestehen:
 Du bist Christus! wohin sollt' ich gehen,
 Lebensworte find' ich nur bei dir!
 Laß wie Paulus mich nur dahin streben,
 Daß du durch den Glauben mögest leben
 Ganz allein im treuen Herzen mir.

Ach entzünd' und laß dann nie erkalten
 Irene Liebe, die gekrönt mit Heil,
 Doch wie die geringste Magd zu walten
 Sich erwählt als ihr bescheid'nes Theil.
 Die mit sanften und bescheid'nen Mienen
 Selig ist im Glauben, froh im Dienen,
 Still im Leiden, dauernd in Geduld,
 Alles trägt und glaubet, hofft und duldet,
 Sich zu allem Guten hält verschuldet
 Für den Reichthum keiner Gnad' und Guld.

Und so laß mich glaubend, liebend gehen
 Wie ein Kind, geführt von deiner Hand,
 Wie ein Held dem Bösen widerstehen,
 Selbst erliegend leisten Widerstand;
 Und doch nie mich rühmen, nein, nichts weiter
 Als vor dir ein Kind seyn, still und heiter;
 Ungefangen von der Luß der Welt,
 Fest auf deine Treue mich verlassen,
 Dich so lang mit Glaubensarmen fassen,
 Bis im Tod der Glaubensschleier fällt.

Freude an der Schöpfung.

Du schönes Weltgebäude,
 Das der Herr mit Glanz und Pracht
 Und zum Segen und zur Freude
 Wunderherrlich hat gemacht!
 O wie wird in allen Stücken
 Da die Liebe offenbar,
 Die den Menschen zu beglücken
 So ersündlich sorgsam war!

Ja man kann an allen Werken,
 Klein' und großen, nah' und fern,
 Die verborgne Weisheit merken
 Des Allgüt'gen, unsers Herrn!
 Allen ist das Königsiegel
 Ihres Schöpfers aufgedrückt,
 Erd' und Himmel sind ein Spiegel,
 Drin man seine Huld erblickt.

In der Nähe, in der Ferne
Man viel tausend Zeugen trifft,
Wie die Blumen so die Sterne
Sind ja eine heil'ge Schrift,
Die, dem Kindesinn verständlich,
Bonnevoll Kunde giebt
Von dem Gott, der uns unendlich
Segnet, labet, tröstet, liebt.

O wie ist es schön, zu lesen
In dem aufgeschlag'nen Buch
Der Natur, von jenem Wesen,
Das man niemals hoch genug
Kann erheben, preisen, loben,
Das uns liebevoll umschlingt,
Dem der Chor der Engel droben
Laut das Dreimalheilig singt.

Ja, dich kenn' ich, Offenbarung
Meines Herrn in der Natur,
Seit aus eigener Erfahrung
Ich nicht bloß der Liebe Spur
Angedeutet, aufgeschrieben
In den Werken seiner Hand,
Nein, ihn selbst und all' sein Lieben
Wesentlich in Christo fand.

Die Schönheit der Natur.

Freuet euch der schönen Erde,
Denn sie ist wohl werth der Freud',
O was hat für Herrlichkeiten
Unser Gott da ausgestreut!

Und doch ist sie feiner Hüfe
Reich geschmückter Schemel nur,
Ist nur eine schön begabte
Wunderreiche Creatur.

Freuet euch an Mond und Sonne
Und den Sternen allzumal,
Wie sie wandeln, wie sie leuchten,
Ueber unserm Erdenthal.

Und doch sind sie nur Geschöpfe
Von des höchsten Gottes Hand,
Hingesä't auf seines Thrones
Weites glänzendes Gewand.

Wenn am Schemel seiner Füße
Und am Thron schon solcher Schein,
O was muß an seinem Herzen
Erst für Glanz und Bönne seyn!

Sehet die Lilien auf dem Felde.

Du schöne Lilie auf dem Felt,
 Wer hat in solcher Pracht
 Dich vor die Augen mir gestellt,
 Wer dich so schön gemacht?

Wie trügst du so ein weißes Kleid
 Mit gold'nem Staub' besät,
 Daß Salomonis Herrlichkeit
 Bei deiner nicht besieht!

Gott hob dich aus der Erde Grund,
 Hat liebend auf dich Acht,
 Er sendet dir in stiller Stund'
 Ein Englein bei der Nacht.

Das wäscht dein Kleid mit Thau so rein
Und trocknet's in dem Wind,
Und bleicht es in dem Sonnenschein,
Und schmückt sein Blumenkind.

Du schöne Lilie auf dem Feld,
In aller deiner Pracht
Bist du zum Vorbild mir gestellt,
Zum Lehrer mir gemacht.

Du schöne Lilie auf dem Feld,
Du kennst den rechten Brauch,
Du denkst: der hohe Herr der Welt
Versorgt sein Blümchen auch.

Im Winter.

Winter ist es. In dem weiten Reiche
 Der Natur herrscht tiefe Einsamkeit,
 Und sie selbst liegt, eine schöne Leiche,
 Ruhig in' dem weißen Sterbelleid.
 Ihre Blumenkinder ruhn geborgen
 An der Mutter Brust, mit ihr bedeckt,
 Träumend von dem Auferstehungsmorgen,
 Wo der Lenz sie aus dem Schlummer weckt.

Aber deiner Pracht bist du entleert,
 Erde, deine Schönheit ist dahin,
 Und du selbst bist eine Leichenpredigt,
 Von erbauungsvollem, tiefem Sinn.
 Was die Erde hat, kann nicht bestehen,
 Ihre Gabe heißt Vergänglichkeit,
 Aufwärts zu dem Himmel mußt du sehen,
 Suchst du ew'ge Schön' und Herrlichkeit.

Laß zum Himmel dich die Erde weisen,
Suche deine Heimath nicht auf ihr,
Du mußt weiter, immer weiter reisen,
Deines Bleibens ist nicht lange hier.
Wo'ge Güter suchst du hier vergebens,
Darum such' im Himmel deinen Schatz
Von der Erde nur am Ziel des Lebens
Für das Kleid vom Staube einen Plaz.

Aber wenn die Oesterlieder klingen
Und der große Oestmorgen graut,
Muß dir auch die Erde wiederbringen
Deine Hülle, die ihr anvertraut.
Sieh', so ist und so bleibt nichts ihr eigen,
Suche nicht, was sie nicht hat, bei ihr;
Laß von ihr dich hin zum Himmel zeigen,
Wo'ges Heil find'st du nur über dir.

Am Morgen.

In Osten flammt empor der gold'ne Morgen,
Und alles, was die finstre Nacht verborgen,
Wird offenbar, erhellt vom Sonnenlicht;
Und all' die Wälder, all' die Höh'n und Tiefen,
Die eingehüllt im Nebelbette schliefen,
Strhn glänzend vor der Sonne Angesicht.

Leucht' in mein Herz und gieb mir Licht und Banne,
Mein Jesu, meines dunkeln Herzens Sonne,
Erwede drin den hellen Tageschein,
O offenbare mir die vielen Falten
Des Herzens, das nach dir sich muß gestalten
Und in dein heilig Bild verkläret seyn.

In deinem Lichte laß mich heute wandeln,
In deiner Liebeswärme laß mich handeln,
Wie eine neu belebte Creatur,
Die auch durch eine neue Lebensweise
Den Schöpfer ihres neuen Lebens preise,
Und leb' zu seinem Lob und Ruhme nur.

Ich bitte nicht: nimm weg des Tages Plagen!
 Nein, um die Liebe bitt' ich, sie zu tragen,
 Und um den Glauben, daß mir alles frommt,
 Daß alles sich zu meinem Heil muß wenden.
 Weil alles mir aus deinen lieben Händen
 Und deinem segensreichen Herzen kommt.

Ich bitte nicht: gib mir viel äupre Stille!
 Nein, Herr, auch hier geschehe ganz dein Wille;
 Doch bitt' ich: gib ein lindlich stilles Herz!
 Zieht mich die Erde in ihr ird'sches Treiben,
 So laß mein Herz doch stets dein eigen bleiben,
 Zieh's von der Erde zu dir himmelwärts.

Ich bitte nicht: o ende du recht frühe
 Des Erdenlebens Angst und Noth und Mühe!
 Nein, sey mein Hicken in der Erdennoth.
 Ich bitte nicht: laß bald dein Reich mich erben!
 Nein, eh' ich sterb', laß mich der Sünde sterben,
 Und werde du recht meiner Sünde Tod.

Du rechte Morgenfonne meines Lebens,
 O leuchte mir denn heute nicht vergebend,
 Sey du mein Licht, wenn ich im Dunkeln steh'.
 Umleuchte mich mit Glanz und Heil und Wonne,
 Daß ich mit Freuden in die Abendfonne
 Am Ende meiner Erdenwallfahrt seh'.

Am Abend.

Herr, des Tages Mühen und Verschwerden
 Machtest du durch deine Nähe leicht;
 Bleib' bei mir, da es will Abend werden,
 Bleib' bei mir, da sich der Tag geneigt!
 Wie am Tag du stärkend bei mir weiltest,
 O so tritt am Abend auch herzu;
 Wie du meine Müh' und Arbeit theiltest,
 O so theile segnend meine Ruh'!

Sieh', es drückt mir jetzt kein läst'ger Störer,
 In dem Stübchen bin ich ganz allein,
 Kann jetzt ungestört dein stiller Hörer
 Und dein aufmerksamer Schüler seyn.
 Sprich du selbst mir einen Abendsegen,
 Denn dein Segenswort hat Segenskraft,
 Ist ein milder, kühler Abendregen
 Für das Herz, von Tagesmüh' erschlaft.

Ach, wie ohne dich, o Herr, der Abend
 Mich so kalt und unbefriedigt läßt!
 Doch durch dich ist er so süß, so labend,
 Ist ein Frierabend, ist ein Heiß;
 Voll von segensreicher Herzenolade,
 Wird mir dann erst abendlich zu Muth,
 Wenn ich dich am Tagesende habe,
 Dann ist mit dem Ende alles gut.

Komm' denn nach des Tages lautem Leben,
 Komm', du reicher Gast, lehr' bei mir ein,
 Heil zu spenden, Schulden zu vergeben,
 Ruhe, Fried' und Freude zu verleihn.
 Des vergang'nen Tages Wunden, Schmerzen
 Heile, lindre und verbanne du,
 Und laß mich zuletzt an deinem Herzen
 Finden eine sanfte, nächt'ge Ruh'.

Abendfeier.

Wie ist der Abend so traulich,
Wie lächelnd der Tag verschied;
Wie singen so herzlich erbaulich
Die Vögel ihr Abendlied!

Die Blumen müssen wohl schweigen,
Kein Ton ist Blumen bescheert,
Doch, stille Väter, neigen
Sie alle das Haupt zur Erd'.

Wohin ich gehe und schaue,
Ist Abendandacht. Im Strom
Spiegelt sich auch der blaue,
Bedächtige Himmelsdom.

Und alles betet lebendig
Um eine selige Ruh',
Und alles mahnt mich inständig:
O Menschenkind, bete auch du!

Trost der Nacht.

Klage nicht, betrübtes Kind,
Klage nicht um's junge Leben,
Manche süße Lust verrinnt,
Doch manch Leid auch wird sich geben.

Ist der Tag so schön erwacht
Mit der Morgenröthe ferne:
Klage nicht, es hat die Nacht
Einen Himmel auch und Sterne.

Diesem Hause ist Heil widerfahren.

D selig Haus, wo man dich aufgenommen,
Du wahrer Seelenfreund, Herr Jesus Christ,
Wo unter allen Gästen, die da kommen,
Du der gefeiertste und liebste bist;
Wo Aller Herzen dir entgegenschlagen,
Und Aller Augen freudig auf dich sehn,
Wo Aller Lippen dein Gebot erfragen,
Und Alle keines Winks gewärtig sehn.

D selig Haus, wo Mann und Weib in einer,
In deiner Liebe eines Geistes sind,
Als beide eines Heils gewürdigt, keiner
Im Glaubensgrunde anders ist gesinnt.
Wo beide unzertrennbar an dir hängen,
In Lieb' und Leid, Gemach und Ungemach,
Und nur bei dir zu bleiben stets verlangen
An jedem guten, wie am bösen Tag.

O selig Haus, wo man die lieben Kleinen
 Mit Händen des Gebets an's Herz dir legt,
 Du Freund der Kinder, der sie als die Seinen
 Mit mehr als Mutterliebe hegt und pflegt.
 Wo sie zu deinen Füßen gern sich sammeln
 Und hórchen deiner süßen Rede zu,
 Und lernen früh dein Lob mit Freuden sammeln,
 Sich deiner freun, du lieber Heiland, du.

O selig Haus, wo Knecht und Magd dich kennen,
 Und wissend, wessen Augen auf sie sehn,
 Bei allem Werk in einem Eifer brennen,
 Daß es nach deinem Willen mag geschehn;
 Als deine Diener, deine Hausgenossen,
 In Demuth willig und in Liebe frei,
 Das Ihre schaffen froh und unverdrossen,
 In kleinen Dingen zeigen große Treu'.

O selig Haus, wo du die Freude theilest,
 Wo man bei keiner Freude dein vergißt;
 O selig Haus, wo du die Wunden heilest,
 Und Aller Arzt und Aller Tröster bist;
 Bis jeder einst sein Tagewerk vollendet
 Und bis sie endlich Alle ziehen aus
 Dahin, woher der Vater dich gesendet,
 In's große, freie, schöne Vaterhaus.

Glaubensleben.

Was kann es Schönes geben,
Und was kann sel'ger seyn,
Als wenn wir unser Leben
Dem Herrn im Glauben weihn!

Wir sind in seiner Nähe,
Und leben immer so,
Als ob das Aug' ihn sähe,
Und sind von Herzen froh.

Wenn auch die Lippen schweigen,
So betet doch das Herz,
Und die Gedanken steigen
Beständig himmelwärts.

In seiner Güte laben
Wir uns in aller Still',
Man kann ihn immer haben,
Wenn man ihn haben will.

Wir spielen ihm zu Füßen
Wie Kinder allerwärts,
Und wenn die Thränen fließen,
So fliehn wir an sein Herz.

Und wenn wir müde werden,
So bringt er uns zur Ruh',
Und deckt mit kühler Erden
Die müden Kinder zu.

Da schlafen wir geborgen
In stiller, tiefer Nacht,
Bis er am schönsten Morgen
Uns ruft: erwacht, erwacht!

Was weiter wird geschehen,
Das ahnen wir jetzt kaum;
Es wird uns seyn, als sähen
Wir alles wie im Traum.

Segen christlicher Gemeinschaft.

O welche fromme schöne Stille
 Ist es, zu reden, Herr, von dir,
 Da bist du selbst in unsrer Mitte,
 Bist unter uns, das fühlen wir.
 Es ist dann ganz ein andres Wesen,
 Wir sind so brüderlich gesinnt,
 Und können's uns im Auge lesen,
 Mit wem wir hier beisammen sind.

Wie weit entflieht der Selbstsucht Fehde,
 Wie weicht zurück der eitle Schmerz,
 In freier, offner Freundesrede
 Schließt sich dem Herzen auf das Herz.
 Wir haben viel uns mitzutheilen,
 Und haben viel uns zu gesehn,
 Und möchten länger so verweilen,
 Und öfter so beisammen sehn.

Wir fangen immerdar auf's neue
 Die liebliche Erzählung an,
 Wir reden von des Herren Treue
 Und dem, was er an uns gethan;
 Wie er zuerst das Herz gerührt
 Durch Freude oder Ungemach,
 Und uns mit so viel Huld geführt
 Seitdem und bis auf diesen Tag.

Da fühlt man heil'ges Geistes Wehen,
 Und wie er sich zu uns bekennt;
 Das ist ein segnendes Geschehen,
 Auch wenn man seine Fehler nennt,
 Auch wenn man sich in Demuth beugen
 Und vielfach sich verklagen muß;
 Man spürt des unsichtbaren Zeugen
 Erquickend milden Friedensgruß.

Man fühlt sich aller Noth entheben,
 In einen höhern Kreis entrückt,
 Man ahnt die Sonne, die uns troben
 In seinem Umgang einst entzückt.
 Man ist einmal so ganz ein Andern,
 Neu aufgelebt und angesacht,
 Ein eingekehrter froher Wandrer,
 Dem alles held entgegenlacht.

D segne, Herr, denn unsrer Hütte,
 Recht oft durch deine Gegenwart,
 Sey immerdar in unsrer Mitte,
 Sind wir vereint in solcher Art,
 Ernähre unsrer Andacht Flammen,
 In deinem heil'gen Namen führ uns
 Und oft in dieser Zeit zusammen,
 Bis wir versammelt sind bei dir.

Andacht.

Mir ist so wohl in Gottes Hand,
Ich kann es gar nicht sagen,
Es bricht mein Aug' in Thränen aus,
Das Herz fängt an zu schlagen.

O Thräne, warum brichst du aus?
O Herz, was soll dein Schlagen?
Es wird der Geist in's Vaterhaus,
Der Leib zur Ruh' getragen.

Die Arbeit in dem Herrn.

Was in dem Herrn du thust, das wird gelingen,
 Die Ehre ihm, dann ist der Segen dein,
 Er giebt das rechte Wollen und Vollbringen,
 Er will im Großen stets wie im Geringen
 Der Herr und Schöpfer aller Werke seyn.
 Die Hand' an's Werk, die Herzen himmelan,
 So wird allein ein gutes Werk gethan.

Es ist auch vor dem Herrn nichts so geringe,
 Daß er nicht hilffreich dir zur Seite steh',
 Dir Kräfte gäbe, daß es wohl gelinge,
 Und selbst zu einem solchen End' es bringe,
 Daran dein Auge seine Freude seh'.
 Kufft du bei Allem seinen Beistand an,
 Dann wird auch Alles herrlich abgethan.

Er weiß das Herz in Freude zu erhalten,
 Scheint dir die Arbeit mühevoll und schwer,
 Er läßt dich nicht beim kalten Werk erkalten,
 Scheucht von der Stirn des Unmuths trübe Falten,
 Er giebt Geduld, giebt Fleiß, und noch viel mehr!
 Das Kleinste, was dem Kleinsten du gethan,
 Sieht er, als ob es ihm geschehen, an.

Und ist er bei dir, dann zerstreut er nimmer
 Die Kräfte dir, o nein, er sammelt sie;
 Verbreitet einen freudenhellen Schimmer
 Auf deiner Hände Werke, daß dir immer
 Zur Last die Last, zur Freude wird die Müh'.
 Für das, was deine Hand mit ihm gethan,
 Wird stets dein Herz von ihm den Lohn empfahn.

Wie selig ist's, vor Augen ihn zu haben,
 Mit ihm zu reden jetzt und allezeit,
 An seinem Zuspruch Herz und Sinn zu laben,
 Sich zu getrösten seiner Gnadengaben,
 Stets froh zu seyn bei seiner Freundlichkeit,
 So froh, daß es die Welt nicht fassen kann,
 Wie leicht du deine Arbeit abgethan.

Der Vater hat euch lieb.

Wohl uns, der Vater hat uns lieb
 Und wird an uns gedenken,
 Und uns aus väterlichem Trieb,
 Was wir bedürfen, schenken.
 Was fehlt uns doch
 Nun weiter noch,
 Da wir zum Vater haben
 Den Geber aller Gaben?

Wenn wir ohn' Gold und Schätze gleich
 Die weite Welt durchzögen,
 So ist doch unser Vater reich
 An Liebe und Vermögen.
 Wir sorgen nicht,
 Daß uns gebricht
 Auf unsrer Lebensreise
 Die Kleidung und die Speise.

Er, der so viel an uns gewandt
 Zu unserm Heil und Leben,
 Der zu uns seinen Sohn gesandt
 Und für uns hingegeben,
 Der so geneigt
 Sich Sündern zeigt —
 Wie sollte der denn minder
 Versorgen seine Kinder?

Wie können wir doch allezeit
 Frei vor sein Antlitz treten,
 Um Hülf' in Noth, um Trost in Leid,
 Um Alles zu ihm beten?
 Er hört uns an,
 Er will und kann
 Und wird uns gern gewähren,
 Was wir von ihm begehren.

Wie steht uns doch sein Vaterherz
 In Jesu Christo offen!
 Da stehn wir hin, wenn uns ein Schmerz
 Und Unfall hat betroffen.
 O und da ruht
 Sich's sanft und gut,
 Da ist man wohl abgergen
 Und ledig aller Sorgen.

Und meint ihr, daß vor Tod und Gruft
 Und bange Sey und grause?
 Nein, wenn uns unser Vater ruft,
 So gehn wir gern nach Hause.
 Da ist es doch
 Viel besser noch!
 Ist seufzt man aus der Tiefe:
 Ach, wenn der Vater rufe!

Er hat uns lieb, das ist genug,
 Und ewiglich zu freuen,
 Er hat uns lieb, das ist genug,
 Wir kennen ihn, den Treuen,
 Und wollen auch
 Nach Kinder-Brauch
 Uns unablässig üben,
 Von Herzen ihn zu lieben.

Die Treue im Kleinen.

Das ist die rechte Liebestreue,
Die fest an ihrem Herren hängt,
Und ohne Unterlaß auf's neue
In Allem ihm zu dienen denkt;
Die im Geringen und im Kleinen
Es recht genau und ernstlich nimmt,
Und wesentlich auch nicht in einen,
Wenn noch so kleinen Fehler stimmt.

Denn wisse, Seele, daß des kleinsten
Gehorsams nicht der Herr vergißt,
Weil bei dem kleinsten Dienst am reinsten
Das Herz von eitler Selbstsucht ist.
Fang' an im Kleinen dich zu üben,
Die kleinste Sünde haß' und schre',
Denn im Gehorchen wächst das Lieben,
Aus kleiner Treu' wird große Treu.

Wenn du die groben Sünden meidest
 Aus Furcht vor Schmach, und ohne Scheu
 Die kleinen Mängel an dir leidest,
 Das ist noch keine Liebestreu'!
 Das heißt noch nicht den Herren lieben,
 Sich ihm aus allen Kräften weihn,
 Das heißt noch folgen seinen Tritten,
 Theils Herr, theils Christi Jünger seyn.

Denn wer sich ganz des Herren nennet,
 Der folgt ihm immer, und der fleht
 Das Kleinste, was vom Heil ihn trennet,
 Und einer Sünde ähnlich sieht.
 Er sucht in Allem Christi Ehre,
 Und wie in Allem allezeit
 Er sich in dessen Bild verklärt,
 Dem er als Jünger sich geweiht.

Bei jedem Werk, zu allen Stunden
 Ist seine größte Sorg' allein,
 Von seinem Herren treu erfunden,
 Gehorsam seinem Wort zu seyn;
 Für ihn verschmäht er keine Plagen,
 Kein Ungemach, kein Leid und Kreuz;
 Es ist ihm schon genug, zu sagen:
 Mein lieber Herr will's und gebet's.

O Herz, nach solcher Liebedreue
 Verlange, trachte, ringe ernst,
 Damit du täglich und auf's neue
 Ihn durch Gehorsam ehren lernst.
 Nicht bloß im Großen, im Geringsen
 Sey ihm zu dienen auch bedacht,
 So wird dem ernstn Fleiß gelingen,
 Was Trägheit dir unmöglich macht.

O sage nicht: in großen Proben
 Will ich wohl treu vor ihm bestehen!
 Das hörst du Petrum auch geloben,
 Und mußt ihn dennoch weinen sehn.
 Drum lerne recht die Treu' im Kleinen,
 In kleinen Kämpfen übe dich,
 Sonst wirst du bald wie Petrus weinen
 Um große Untreu' bitterlich.

**Ich und mein Haus, wir wollen
dem Herrn dienen.**

Ich und mein Haus, wir sind bereit,
Dir, Herr, die ganze Lebenszeit
Mit Seel' und Leib zu dienen.
Du sollst der Herr im Hause seyn,
Gieb deinen Segen nur darein,
Daß wir dir willig dienen.
Eine kleine, fromme, reine
Hausgemeine
Mach' aus Allen!
Dir nur soll sie wohlgefallen.

Es wirke durch dein kräftig Wort
Dein guter Geist stets fort und fort
An unser Aller Seelen!
Es leucht' uns wie das Sonnenlicht,
Damit's am rechten Lichte nicht

Im Hause möge fehlen.
 Reiche gleiche Seelen Speise
 Auch zur Reise
 Durch dies Leben
 Und, die wir uns die ergeben.

Gieß' deinen Frieden auf das Haus
 Und Alle, die drin wohnen, aus,
 Im Glauben und verbinde;
 Laß uns in Liebe allezeit
 Zum Dulden, Tragen seyn bereit,
 Voll Demuth sanft und linder.
 Liebe übe jede Seele,
 Keinem fehle,
 Dran man kennet
 Den, der sich den Deinen nennet.

Laß unser Haus gegründet seyn
 Auf deine Gnade ganz allein
 Und deine große Güte.
 Auch laß uns in der Nöthe Raum
 Auf deine treue Hülfe schaun
 Mit kindlichem Gemüthe;
 Selig, fröhlich, selbst mit Schmerzen
 In dem Herzen
 Dir uns lassen,
 Und kann in Geduld uns fassen.

Niebst du uns ird'sches Glück in's Haus,
 So schließ' den Stolz, die Weltlust aus,
 Des Reichthums böse Gäfte;
 Denn wenn das Herz an Demuth leer
 Und voll von eitler Weltlust war,
 So fehlt es das Beste:
 Jene schöne, tiefe, stille
 Gnadensfülle,
 Die mit Schätzen
 Einer Welt nicht zu ersetzen.

Und endlich sehn wir allermeist,
 Daß in dem Haus kein anderer Geist,
 Als nur dein Geist regiere.
 Der ist's, der Alles wohl bestellt,
 Der gute Zucht und Ordnung hält,
 Der Alles lieblich ziere.
 Sende, sende ihn uns Allen,
 Bis wir wallen
 Heim, und oben
 Dich in deinem Hause loben.

Das liebliche Loos.

Ein lieblich Loos ist uns gefallen,
 Ein schönes Erbtheil uns bescheert;
 Laßt Lob und Preis dem Herrn erschallen,
 Er ist es werth, daß man ihn ehrt;
 Aus Gnaden hat er uns erwählt,
 Und uns zu seinem Volk gezählt.

Er hat sich unser angenommen,
 Ihn jammert' unser gar zu sehr,
 Weil wir zu ihm nicht konnten kommen,
 Kam er zu uns von oben her;
 Es war die wundervollste Lieb',
 Die ihn zu uns in's Elend trieb.

Er sah an uns nichts Ehrenwerthes,
 Nicht Tugend und nicht Würdigkeit,
 Rein, nur Entstelltes und Verkehrtes,
 Nur Sünde, Krankheit, Schmach und Leid,
 Und Keinen, der in solcher Noth
 Uns Hülfe und Erlösung bot.

Da nahm der Leiden unser's Falles
 Er selbst, der Herr, sich hülfreich an,
 Gab selbst sich uns und damit Alles,
 Was sich ein Herz nur wünschen kann,
 Die Kindschaft und das Kindesheil,
 Im ew'gen Leben ew'ges Heil.

O Herr, wir sind viel zu geringe
 Der Güte, die du uns gethan,
 Wir stehn und schauen solche Dinge
 Beschämt und mit Erstaunen an.
 Die Liebe, die mit Gnade trönt,
 Hat ewig uns mit Gott versöhnt.

Wir hoffen nichts als lauter Gutes
 Aus deiner reichen Liebeshand
 Und gehen nun getrost'n Rutes
 Durch dieses trübe Nebelland,
 Als Kinder hier, als Erben einst
 Dort, wo du uns mit dir vereinst.

Solch lieblich Loos ist uns gefallen,
Solch schönes Erbtheil uns bescheert!
Gern theilten mit den Menschen allen
Wir, was uns deine Guld gewährt.
Wir preisen's Allen herzlich an,
Weil Jedermann es haben kann.

Es thut uns weh, wenn sie's nicht haben,
Viel weher noch, wenn sie's verschmähn,
Und ohne solche reiche Gaben
Durch dieses arme Leben gehn.
O komme doch, wer Mangel hat,
Und werd' aus Christl Fülle satt!

Bleibet in Jesu.

Bleibt bei dem, der euren Willen
Auf die Erde niederkam,
Der, um euren Schmerz zu stillen,
Tausend Schmerzen auf sich nahm.
Bleibt bei dem, der einzig bleibt,
Wenn auch Alles untergeht,
Der, wenn Alles auch zerstäubet,
Siegend überm Staube steht.

Alles schwindet; Herzen brechen,
Denen ihr euch hier ergabt,
Und der Mund hört auf zu sprechen,
Der euch oft mit Trost gelabt;
Und der Arm, der euch zum Stabe
Und zum Schilde ward, erstarrt,
Und das Auge schläft im Grabe,
Das euch sorgsam einst bewahrt.

Alles stirbt; das Irdische sinket
 In dem Irdischen sein Grab,
 Alle Lust der Welt verschwindet
 Und das Herz stirbt selbst ihr ab.
 Irdisches Wesen muß verwesen,
 Irdische Flamme muß verglühn,
 Irdische Fessel muß sich lösen,
 Irdische Blüthe muß verblühn.

Doch der Herr steht überm Staube
 Alles Irdischen und spricht:
 Stütze dich auf mich und glaube,
 Hoffe, lieb', und fürchte nicht!
 Darum bleibt bei dem, der bleibt,
 Und der geben kann, was bleibt,
 Der, wenn ihr euch ihm verschreibet,
 Euch in's Buch des Lebens schreibt.

Des Christen Kreuz.

Des Christen Schmuck und Ordensband
Das ist das Kreuz des Herrn,
Und wer erst seinen Werth erkann,
Der trägt es froh und gern.

Man nimmt's mit Demuth, trägt's mit Lust,
Und achtet's für Gewinn,
Doch trägt man es nicht auf der Brust.
O nein, man trägt es trin.

Und wenn's auch schmerzt, und wenn's auch drückt,
Bleibt man doch glaubend voll,
Man weiß ja wohl, wer's uns geschickt,
Und was es wirken soll.

Man trägt es auch nur kurze Zeit,
Blos als ein Untersand
Für das zukünft'ge Ehrenkleid
Im lieben Vaterland.

Geduld.

Es zieht ein stiller Engel
 Durch dieses Erdenland,
 Zum Trost für Erdenmängel
 Hat ihn der Herr gesandt.
 In seinem Blick ist Frieden
 Und milde, sanfte Huld,
 O folg' ihm stets hienieden,
 Dem Engel der Geduld!

Er führt dich immer treulich
 Durch alles Erdenleid,
 Und redet so erfreulich
 Von einer schönern Zeit.
 Denn willst du ganz verzagen,
 Hat er doch guten Muth;
 Er hilft das Kreuz dir tragen,
 Und macht noch Alles gut.

Er macht zu linder Wehmuth
 Den heftigen Seelenschmerz,
 Und taucht in stille Demuth
 Das ungestüme Herz.
 Er macht die finst're Stunde
 Allmählig wieder hell,
 Er heilet jede Wunde
 Gewiß, wenn auch nicht schnell.

Er jümt nicht deinen Thänen,
 Wenn er dich trösten will;
 Er tadelt nicht dein Sehnen,
 Nur macht er's fromm und still.
 Und wenn in Sturmesboden
 Du murrend fragst: warum?
 So deutet er nach oben,
 Wild lächelnd, aber stumm.

Er hat für jede Frage
 Nicht Antwort gleich bereit,
 Sein Wahlspruch heißt: ertrage,
 Die Ruhstatt ist nicht weit!
 So geht er dir zur Seite,
 Und redet gar nicht viel,
 Und denkt nur in die Weite,
 An's schöne, große Ziel.

Schicket euch in die Zeit.

Herr, das Böse willig zu erleiden,
Aber selbst mit allem Ernst zu meiden,
Dazu mache du mich stets bereit;
Laß im Streit mich niemals widerstreiten,
Ob ich leide, niemals Leid bereiten,
So mich schicken in die böse Zeit.

Bilde mich, o Herr, nach deinem Bilde
Ganz in jene liebevolle, milde
Herzensruhe, die es nie vergißt,
Daß nicht, der vom Bösen wird gekränkt,
Daß ja der, der Böses thut und denkt,
Einzig der Bellagenswürdige ist.

Niemals schaltest du, wurdest du gescholten,
Hast mit Bösem Böses nie vergolten,
Und du, Heil'ger, fühltest es doch weit
Schmerzlicher, als ich in meinen Sünden,
Meiner Schuld es jemals werd' empfinden,
Wie so böse war und ist die Zeit.

O du hattest wohl das Recht zu richten,
Die Gewalt, den Bösen zu vernichten,
Doch dich, Liebe, sammerte der Noth
Deiner Feinde nur, und voll Erbarmen
Littest du für sie, wie für mich Armen
Schmach und Schande und den Kreuzestob.

Sey mir nah', mein Herr, mein rechter Friede,
Daß ich im Erdulden nie ermüde,
Sey mir nah', du meine Seligkeit;
Stärke du die arme schwache Seele,
Daß dein sanfter Sinn ihr niemals fehle,
Sich zu schicken in die böse Zeit.

Daß sie in Geduld sich allzeit fasse
Und es niemals sich besremden lasse,
Widersährt ihr manches Kreuz und Feld.
Zeige du ihr deinen Himmel offen
Und laß in der bösen Zeit sie hoffen
Auf die gute, die verheiß'ne Zeit.

Sehnsucht.

D daß mein Leben keine Rechte
 Mit ganzem Ernste hielt doch,
 Daß nichts mich aus dem Gleise brächte,
 Zu gehn in deinem sanften Joch,
 Daß, was du, Gott, geboten hast,
 Mir Lust und Freude wär', nicht Last.

Daß der Beachtung werth und wichtig
 Mir jedes deiner Worte wär',
 Was ihm zuvörder, mir als nichtig
 Erschiene, und als eitle Lehr',
 Daß ich bei Allem dahin seh',
 Was du, Herr, willst, daß es gescheh'.

Daß mir dein Wort zum Licht und Rechte,
Zur heil'gen Loosung, zum Bescheid
Und letzten Ausspruch dienen möchte
In jeder Angelegenheit,
Daß ich nicht schwankte, was ich wollte,
Sobald ich wüßte, was ich sollt'.

Daß ich auf's Wort dir immer glaubte,
Dir auch auf's Wort gehorsam wär',
Und keine Freiheit mir erlaubte,
Wo dein Gebot mir klar, doch schwer,
Daß ich, wenn noch so matt und schwach,
Doch deinem Worte folgte nach.

So wär' mein Leben recht ein Leben,
Nicht Stückwerk bloß von Böß und Gut;
In deinen Willen hingegeben,
Fragl' ich nicht mehr nach Fleisch und Blut,
In deinem Dienste froh und frei,
Wüßl' ich, was rechte Freiheit sey.

O mach' mir keine Rechte süße
Durch deines guten Geistes Drang,
Und richte selber meine Füße
Auf deinen Weg mein Leben lang,
Denn deine Rechte sind mein Theil
Und meines Lebens wahres Heil.

Laß deine Gnade mich versöhnen
Mit Allem, was dein Recht gebiet,
Und zum Gehorsam mich gewöhnen,
Nicht weil mein Herz die Strafe scheut,
Nein, weil's in deiner Gnade ruht
Und dir dein Recht mit Freuden thut.

Ermunterung.

Ist der Weg auch noch so lang
Und voll Ungemach,
Ist auch unser Pilgergang
Noch so matt und schwach:
Hast man dennoch frohen Muth,
Hält sich nicht daran,
Was man selber schafft und thut,
Nein, was Jesus kann.

Des sind wir in Zuversicht,
Halten daran fest,
Daß der Herr am Weg uns nicht
Gar verschmachten läßt.
Wenn die Kraft auch oftmals droht
Gänzlich zu entfliehn,
Denken wir: es hat nicht Noth,
Haben wir doch ihn!

Der das Wasser wunderbar
Aus dem Felsen schlug,
Des Propheten Speisung gar
Naben übertrug,
Der mit wenig Fisch und Brod
Tausend machte satt:
Hätte der für alle Noth
Nicht noch immer Rath?

Der die Welten ganz allein
In den Händen hält,
Ohne dessen Willen kein
Haar vom Haupt uns fällt,
Dem das Große nicht zu groß,
Kleines nicht zu klein:
Sollte der erbarmungslos
Für uns Schwache seyn?

Der den Himmel aufgethan
Aus so großer Lieb',
Und der deutlich uns die Bahn
Dahin selbst beschrieb,
Der die Stätte hält bereit:
Kiesse der's geschehn,
Dass wir auf dem Weg vor Leid
Jämmerlich vergehn?

Nein, das kann und will er nicht,
 Gott ist ewig gut, und er will
 Hält getreu, was er verspricht —
 Darum fasset Muth! —
 Triffst euch Ungemach und Weh,
 Auf dem Pilgerspfad, so hab Geduld!
 Hebt die Häupter in die Höh,
 Die Erlösung naht.

Ich hab dich, Herr, geliebt, und du hast mich

Ich hab dich, Herr, geliebt, und du hast mich

Ich hab dich, Herr, geliebt, und du hast mich

Ich hab dich, Herr, geliebt, und du hast mich

Ich hab dich, Herr, geliebt, und du hast mich

Ich hab dich, Herr, geliebt, und du hast mich

Ich hab dich, Herr, geliebt, und du hast mich

Ich hab dich, Herr, geliebt, und du hast mich

Ich hab dich, Herr, geliebt, und du hast mich

Ich hab dich, Herr, geliebt, und du hast mich

Ich hab dich, Herr, geliebt, und du hast mich

Ich hab dich, Herr, geliebt, und du hast mich

Ich hab dich, Herr, geliebt, und du hast mich

Ich hab dich, Herr, geliebt, und du hast mich

Ich hab dich, Herr, geliebt, und du hast mich

Ich hab dich, Herr, geliebt, und du hast mich

Die Pflanze von Gott gepflanzt.

Erhalt' in mir den Lebenstrieb, das Sehnen
 Nach deinem Reich und nach Gerechtigkeit,
 Und öffne mir den Quell der Reuehränen
 Zum geist'gen Wachsthum in der dürrn Zeit.
 Ich bin umgeben, Herr, von Unkraut aller Art,
 O rein'ge mich, daß ich in deinem Garten
 Zum Preise deiner Lieb' und Sorgfalt steh'
 Und nicht, im Keim erstickt, so bald vergeh'.

Ich weiß, du giebst das Keimen, Grünen, Blühen,
 Du Himmelsgärtner, der auf Erden sät,
 Und mit unendlich sorglichem Bemühen
 Durch seine Saaten, sie zu hüten, geht.
 Ich weiß, wie deine Treue auch gedenket
 Des kleinsten Halmes, der am Weg sich senket;
 Drum freu' ich mich, weil ja in deiner Hut
 Mein Keimen, Wachsen, Blühen und Reifen ruht.

Du hast mich aus der Erde Schooß gezogen,
 Mit Thau getränkt, erquickt mit Wärm' und Licht,
 Und wenn ein Sturm mich in den Staub gedegen,
 Mich aus dem Staube wieder aufgericht';
 Ich werd' es täglich voll Bewunderung inne,
 Wie gut, o Herr, du's mit mir hast im Sinne;
 Darum ergeb' ich ganz mich deiner Zucht,
 Bis ich gedeih' zu einer Himmelsfrucht.

Die dürre Zeit.

Das Leben wird oft trübe,
Die Brust wird oft so leer,
Als ob kein Händchen Liebe
Und Glauben in uns wär'.
Das Heil, mit Noth gefunden,
Liegt uns auf einmal fern;
Und doch sind solche Stunden
Ein Segen von dem Herrn.

Man trägt nach ihm Verlangen,
Wenn er uns einsam läßt,
Man möchte ihn umfassen
Und halten ewig fest.
Mit Thränen steht und ringet
Wie Jakob dann die Seel',
Bis ihr der Kampf gelingt
Und sie wird Israhel.

Da fühlt man recht, wie quälend
 Ohn' ihn das Leben sey,
 Wie unbeschreiblich elend
 Man in der Büßenei
 Der Welt hier darben müßt,
 Wenn unsre Thränenloß
 Der Heiland nicht versüßte
 Mit wunderbarem Tröst.

Das sind die geist'gen Kasten:
 Wo er uns scheint entfernt,
 Und mah' allein die Kasten
 Der Sünde kennen lehr.
 Da wird man eingeletzt
 In Reu' und Sündenleid,
 Doch da auch vorbereitet
 Zur Heiligherrlichkeit.

Der Herr ersüßet sich immer an
 Zum Segnen seine Zeit,
 Er giebt den Freudenschimmer
 Nach trübem Herzeleid;
 Er gießt den Gnadenregen
 Hinein in's dürre Herz,
 Und führt auf dunklen Wegen
 Zum Lichte himmelwärts.

Das Herz voll Mitleu' würde
 Bald seiner Liebe satt,
 Wenn er die schwere Bürde,
 Die er getragen hat
 Für uns und unsre Sünden
 In seiner Niedrigkeit,
 Und ließe nie empfinden
 In solcher dürren Zeit.

Drum lerne du sein Leiden
 In Demuth nur verstehen;
 Wenn solche dürre Zeiten
 Oft über dich ergehn,
 Bald sinkt vom Himmel nieder
 Sein reicher Gnadenthau,
 Dann blüht die Wüste wieder
 Wie eine frische Au.

Vater, Sohn und Geist.

O Vaterhand, die mich so treu geführt,
 O Vaterauge, das mich treu bewacht,
 O Vaterherz, das meine Bitte rühret,
 Und das mit ew'ger Liebe mein gedacht!
 Du wollest mich denn ferner treulich leiten,
 Daß ich den graden Weg zum Himmel geh',
 Und mich zum ew'gen Leben zubereiten,
 Es sey durch Lieb' und Leid, durch Wohl und Weh.

O mein Erlöser, der für mich gestorben,
 Und der mich Gott erlauft mit seinem Blut,
 Der mir Vergebung aller Schuld erworben,
 Daß nun mein Herz im Frieden Gottes ruht!
 Du wollest mich denn immer mehr erlösen,
 Von allen Banden völliger befrein,
 Bei aller List und aller Macht des Bösen
 Der Held, durch den ich endlich siege, seyn.

O heil'ger Geist, der du mit sanftem Triebe
Mich strafest, tröstest, treibst und beten lehrst,
Der du den Gottesfrieden und die Liebe,
Die Hoffnung und den Glauben mir bescheerst!
Regiere mich, und drücke mir den Stempel
Der Gotteskindschaft in die Seele ein,
Und laß mich meines Gottes heil'ger Tempel
Voll Stille, voll Gebet und Andacht seyn.

Gefroß!

D wie manche schöne Stunde
Hat der Herr uns zugeheilt;
Und wie manche Herzenswunde
Hat er allbereits geheilt!

D wie oft uns schon erlächelt,
Sahen die Lebenssonne heil;
Und wie oft schon abgewischt
Von der Stirne uns den Schweiß!

Und wie lange wird es währen,
So ist Alles abgethan;
Und er nimmt uns dann zu Ehren
Und aus Gnaden bei sich an.

Künden uns im Vaterlande,
Doch nicht mehr im Heiselleid,
Nein, im schönen Heilgewande,
Zeugen seiner Herrlichkeit.

Sollte das dein Herz nicht heben,
Daß es freudig sich und jüll,
Seiner Leitung hingegen,
Führen läßt, so wie er will?

Alles dient dir ja zum Heile,
Wenn dein Herz sich ihm ergab;
Hatte eine kleine Weile,
Warte nur das Ende ab.

Auch das Bitterste und Schwerste
Dient zu deiner Seligkeit;
Sicher bist du nicht der Güte,
Der sein Kreuz einst dencktest.

Weglos steile Höhen zeigen
Du dich auf dem Glaubensweg,
Doch launst du sie nicht ersteigen,
Trägt der Herr dich lieber weg.

Zieh' du nur gläubig weiter
Deinen Weg zur Heimath hin,
Immer mit dem klaren, heiter
Aufgeschlag'nen Blick und Sinn.

Ohne Furcht und ohne Grauen
Walt' im dunklen Thale hier;
Hast du doch den offenen blauen
Himmel immer über dir.

Pilgerlied.

In der Angst der Welt will ich nicht klagen,
 Will hier keine Ehrenkrone tragen,
 Wo mein Herr die Dornenkrone trug;
 Will hier nicht auf Rosenpfaden wallen,
 Wo man ihn, den Heiligsten von Allen,
 An den Stamm des Sündenkreuzes schlug.

Gieb mir, Herr, nur für die Lebensreise
 Deine Wahrheit, die den Weg mir weise,
 Und den Geist, der diesen Weg mich führt.
 Gieb ein Herz, das gern sich führen lasse
 Auf der graden, schmalen, steilen Straße,
 Die dein heil'ger Fuß einst selbst berührt.

Mache mich im Glauben immer treuer,
 Und des Glaubens Frucht, das heil'ge Feuer
 Ungefärbter Liebe schenke mir;
 Ohne sie könnt' ich nicht vorwärts schreiten,
 In der Liebe kann nur Liebe leiten,
 Sie nur führt mich durch die Welt zu dir

Freundlich hast du mich zu dir gerufen,
Lieber Herr, doch sind noch viel der Stufen,
Die zum Himmel ich ersteigen muß.
O, so reiche deinem schwachen Knechte
Aus dem Himmel deine Gnadenrechte,
Unterstütze, leite seinen Fuß.

Und recht hoffnungsvoll in deinen blauen,
Schönen, fernem Himmel laß mich schauen,
Wenn ich von der Wallfahrt müde bin;
Daß ich hier im tiefen Thal der Schmerzen
Einen festen Frieden hab' im Herzen,
Einen klaren, himmelsfrohen Sinn.

Ja, ich bin ein Fremdling hier auf Erden,
Muß hier tragen mancherlei Beschwerden,
Bin ein Pilger, arm und unbekannt;
Und das Kreuz ist meiner Wallfahrt Zeichen,
Bis ich werd' mein Kanaan erreichen,
Daß ersöhnt, liebe Vaterland.

Schmerz.

Ach, und wird das Herz so leer
In der Welt Gebrause,
Und wir sehnen uns so sehr
Nach dem Vaterhause.

Au dem Pilgerleid hat man
Gar so viel zu stücken,
Und die Schuhe sangen an
Schmerzlich uns zu drücken.

Hätten Lust daheim zu seyn,
In dem Herrn zu kommen,
Aller Erdennoth und Pein
Ganz und gar entnommen.

Nöchten, ganz von Schuld befreit
Und des Fleisches Wängeln,
Dort dem Herrn der Herrlichkeit
Dienen mit den Engeln.

Aber, Herr, verziehst du noch
Uns hinauf zu leiten,
O so hilf, daß wir uns doch
Wüthig vorbereiten.

O wie wohl, wie wohl wird's thun,
Recht gekämpft zu haben,
Und dann fröhlich auszuruhn,
Und bei dir zu laßen!

A b s c h e d.

Was macht ihr, daß ihr weinet
 Und brechet mir mein Herz?
 Im Herrn sind wir vereinet
 Und bleiben's allerwärts.
 Das Band, das uns verbinder,
 Löst weder Zeit, noch Ort;
 Was in dem Herrn sich findet,
 Das währt in ihm auch fort.

Man reicht sich wohl die Hände,
 Als sollt's geschieden seyn,
 Und bleibt doch ohne Ende
 Im innigsten Verein.
 Man sieht sich an, als sähe
 Man sich zum letzten Mal,
 Und bleibt in gleicher Nähe
 Dem Herrn doch überall.

Man spricht: ich hier, du dorten,
 Du ziehst, und ich bleib'!
 Und ist doch aller Orten
 Ein Glied an einem Leib.
 Man spricht vom Scheidewege
 Und grüßt sich einmal noch,
 Und geht auf einem Wege
 In gleicher Richtung doch.

Was sollen wir nun weinen
 Und so gar traurig sehn,
 Wir kennen ja den Ginen,
 Mit dem wir Alle gehn,
 In einer Hut und Pflüge,
 Geführt von einer Hand
 Auf einem sichern Wege
 In's eine Vaterland.

So sey denn diese Stunde
 Nicht schwerem Trennungskleid,
 Nein, einem neuen Bunde
 Mit unserm Herrn geweiht.
 Wenn wir uns ihn erkoren
 Zu unserm höchsten Gut,
 Sind wir uns nicht verloren,
 Wie weh auch Scheiden thut.

Das Lied vom Sterben.

Stimm' an das Lied vom Sterben,
Den ersten Abschiedsang,
Vielleicht läuft heut zu Ende
Dein ird'icher Lebensgang;
Und eh' die Sonne sinket,
Beischließest du den Lauf,
Und wenn die Sonne steigt,
Stehst du nicht mit ihr auf.

Es giebt nichts Ungewissers
Als Leben, Freud' und Noth,
Allein auch nichts Gewissers
Als Scheiden, Sterben, Tod.
Wir scheiden von dem Leben
Bei jedem Lebensschritt,
Und stirbt die Freud' im Herzen
Und unser Herz stirbt mit.

An unserm Pilgerstabe
 Ziehn wir dahin zum Grab',
 Und selbst des Königs Scepter
 Ist nur ein Pilgerstab.
 Ein Pilgerkleid hat allen
 Die Erde hier bescheert,
 Wir tragen's auf der Erde,
 Und lassen's auch der Erd'.

Geh', übersteig' nur Berge
 Und Höhn, es steht dir frei,
 Dem kleinen Grabeshügel
 Kommst du doch nicht vorbei.
 Da gehst du nicht hinüber,
 Und ist er noch so klein;
 Da bleibst du müde liegen,
 Da legt man dich hinein.

Es sing' das Lied vom Sterben,
 Das alte Pilgerlied,
 Weil deine Straße täglich
 Dem Grabe näher zieht.
 Laß dich es mild und freundlich
 Wie Glockenton umrechn,
 Es läute dir zum Sterben,
 Doch auch zum Auferstehn.

Christus hat dem Tode die Macht genommen.

Wenn meine letzte Stunde schlägt,
Mein Herz hört auf zu schlagen,
Wenn man in's stille Grab mich legt
Nach all' den lauten Tagen:
Was wär' ich dann, was hätt' ich dann,
Wär' mir die Thür nicht aufgethan
Zum sel'gen Himmelreiche?

Wie flieht der eiteln Freuden Schwarm,
Wenn sich der Tod läßt schauen!
Sie überlassen, schwach und arm,
Den Menschen seinem Grauen.
Das Blendwerk ird'scher Eitelkeit
Verschwindet vor der Wirklichkeit
Im Angesicht des Todes.

In un verhüllter Schreckgestalt
Tritt vor uns unsre Sünde,
Und von den Augen fällt alsbald
Der Selbstverblendung Binde;
Wie sind dann ganz auf uns beschränkt,
Und Alles in und an uns lenkt
Den Blick auf unser Elend.

Wenn du dann nicht mein eigen bist
 In meiner letzten Stunde,
 Wenn du dann nicht, Herr Jesus Christ,
 Mich labst mit froher Kunde,
 Daß du für den, der an dich glaubt,
 Dem Tode seine Macht geraubt,
 So muß ich ja verzagen.

Nun aber, weil du mein, ich dein,
 Kann ich getrost entschlafen,
 Dein heiliges Verdienst ist mein,
 Schützt mich vor allen Strafen;
 Du hast ja meinen Tod gebüßt,
 Und dadurch meinen Tod versüßt
 Zu einem sel'gen Heimgang.

Drum bei dem letzten Glockenklang
 Sei du mir, Herr, zur Seite,
 Und gieb mir bei dem Todegang
 Dein freundliches Geleite;
 Damit die letzte Erdennoth
 Nicht eine Krankheit sey zum Tod',
 Vielmehr zum ew'gen Leben.

Am Grabe.

Am Grabe stehn wir stille
Und säen Thränensaat,
Des lieben Pilgers Hütte,
Der ausgepilgert hat.

Er ist nun angekommen,
Wir pilgern noch dahin,
Er ist nun angenommen,
Der Tod war ihm Gewinn.

Er schaut nun, was wir glauben,
Er hat nun, was uns fehlt,
Ihm kann der Feind nichts rauben,
Der uns versucht und quält.

Ihn hat nun als den Seinen
Der Herr dem Leid entrückt,
Und während wir hier weinen,
Ist er so hoch beglückt.

Er trägt die Lebenskrone
Und hebt die Palm' empor,
Und singt vor Gottes Throne
Ein Lied im höhern Chor.

Wir armen Pilger gehen
Hier noch im Thal umher,
Bis wir ihn wiedersehen,
Und selig sind, wie er.

Wie wird uns seyn!

Wie wird uns seyn, wenn endlich nach dem schweren,
 Doch nach dem lezten ausgelämpften Streit
 Wir aus der Fremde in die Heimath kehren,
 Und einziehen in das Thor der Ewigkeit!
 Wenn wir den lezten Staub von unsern Hüften,
 Den lezten Schweiß vom Angesicht gewischt,
 Und in der Nähe sehen und begrüßen,
 Was oft den Ruth im Pilgerthal erfrischt.

Wie wird uns seyn, wenn wir vom hellen Strahle
 Des ew'gen Lichtes übergossen sehn,
 Und — o der Sonne! — dann zum ersten Male
 Uns frei und rein von aller Sünde sehn;
 Wenn wir durch keinen Makel ausgeschloffen,
 Und nicht zurückgeschreckt von Schuld und Pein,
 Als Himmelsbürger, Gottes Hausgenossen,
 Eintreten dürfen in der Sel'gen Reihn.

Wie wird und seyn, wenn wir mit Beben lauschen
 Dem höhern Chor, der uns entgegenkönt,
 Wenn goldne Harfen durch den Himmel rauschen
 Das Lob des Lammes, das die Welt versöhnt;
 Wenn weit und breit die heil'ge Gottesstätte
 Vom Halleluja der Erlösten schallt,
 Und dort der heil'ge Weihrauch der Gebete
 Empor zum Thron des Allerhöchsten wallt.

Wie wird und seyn, wenn nun dem Liebedzuge
 Zu dem, der uns den Himmel aufgethan,
 Mit ungehalt'nem, sehnsuchtvollem Fluge
 Die frei gewordne Seele folgen kann;
 Wenn nun vom Aug' des Glaubens lichte Hülle
 Wie Nebel vor der Morgensonne fällt,
 Und wir den Sohn in seiner Gottesfülle
 Erblicken auf dem Thron, als Herr der Welt.

Wie wird und seyn, wenn wir ihn hören rufen:
 Kommt, ihr Gefegneten! Wenn wir, im Licht
 Dastehend an des Gottes Thrones Stufen,
 Ihm schauen in sein gnädig Angesicht;
 Die Augen sehn, die einst von Thränen flossen
 Um Menschennoth und Herzenshärtekeit,
 Die Wunden, die das theure Blut vergossen,
 Das uns vom ew'gen Tode hat befreit.

Wie wird uns seyn, wenn durch die Himmelsräume
 Wir Hand in Hand mit Sel'gen uns ergehn,
 Am Strom des Lebens, wo die Lebensbäume
 Frisch wie am dritten Schöpfungstage wehn;
 Da, wo in ew'ger Jugend nichts veraltet,
 Nicht mehr die Zeit mit scharfem Zahne nagt,
 Da, wo kein Auge bricht, kein Hertz erkaltet,
 Kein Leid, kein Schmerz, kein Tod die Sel'gen plagt

Wie wird uns seyn, wenn jeder Blick zur Erte,
 In's dunkle Thal, das uns zu Füßen liegt,
 Und jeder Blick auf jegliche Beschwerte,
 Die wir, im Glauben wallend, einst besiegt,
 Die Herrlichkeit des Himmels uns verklaret,
 Und den Genuß des Friedens sel'ger macht,
 Die Freude würzet und die Liebe nährt
 Zu dem, der herrlich uns hindurch gebracht.

Wie wird uns seyn? O was kein Aug' gesehen,
 Kein Ohr gehört, kein Menschen Sinn empfand,
 Das wird uns werden, wird an uns geschehen,
 Wenn wir hineingehn in's gelobte Land.
 Wehlan, den steilen Pfad hinangekommen!
 Es ist der Mühe und des Schweißes werth,
 Dahin zu eilen und dort anzukommen,
 Wo mehr, als wir verstehen, der Herr bescheert.